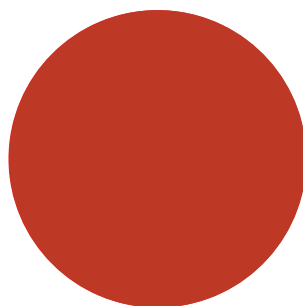


Die polnische und deutsche Kollektivsymbolik

Michael Fleischer
Annette Siemes
Michał Grech

SMk
Band 2



Harrassowitz

Die polnische und deutsche Kollektivsymbolik

Studien zur Multikulturalität

Herausgegeben von Ljubov Bugaeva (Sankt-Peterburg),
Alfred Gall (Mainz), Arkadiusz Lewicki (Wrocław),
Petr Szczepanik (Praha), Izabela Surynt (Wrocław)
und Marek Zybura (Wrocław)

Band 2

2021

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Michael Fleischer, Annette Siemes und Michał Grech

Die polnische und deutsche Kollektivsymbolik

2021

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Die im Jahr 2020 durchgeführte Untersuchung der Kollektivsymbole und die Publikation wurden im Rahmen des Projekts „Das polnische und deutsche Wertesystem – eine empirische Untersuchung“ von der Deutsch-Polnischen Wissenschaftsstiftung finanziert.

Abbildung auf dem Umschlag: Mariusz Wszolek

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.dnb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek
The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available on the internet at <https://dnb.dnb.de>.

Informationen zum Verlagsprogramm finden Sie unter
<https://www.harrassowitz-verlag.de>

© Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden 2021
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung in elektronische Systeme.
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.
Druck und Verarbeitung: Memminger MedienCentrum AG
Printed in Germany

ISSN 2749-7879
eISSN 2749-7887

ISBN 978-3-447-11752-4
eISBN 978-3-447-39224-2

Inhalt

0	Einführung	1
1	Die Konzeption der dritten Wirklichkeit	3
1.1	Merkmale und Eigenschaften der dritten Wirklichkeit	4
1.2	Die Stratifikation der Kommunikation und des sozialen Systems	7
1.2.1	Soziale Gruppen, Supragruppen (Subkulturen), Gesellschaft: 9 – 1.2.2 Quasi-	
	diskurse, Diskurse, Interdiskurs: 11	
1.3	Kollektivsymbole und Diskurssymbole	14
1.4	Die Differenzierung der Kollektiv- und Diskurssymbole	16
1.5	Die kommunikative Bedeutung	18
1.6	Kollektiv- und diskurssymbolische Eigenschaften und Funktionen	21
1.7	Kollektivsymbolische Katalysatoren	30
2	Das Untersuchungsdesign	33
2.1	Das Formular des ersten Umfrageschritts	34
2.2	Das Formular des zweiten Umfrageschritts	36
2.3	Das Formular des dritten Umfrageschritts	37
2.4	Die Modalitäten der Umfragen	38
3	Ergebnisse der polnischen Untersuchung	41
3.1	Erster Schritt – Bestimmung der wichtigen Wörter	41
3.1.1	Die häufigsten Nennungen in Polen (2020): 41 – 3.1.2 Antworten nach Ge-	
	schlecht und Alter: 52 – 3.1.3 Gegenüberstellung der Ergebnisse aus den Jahren	
	1993, 2000 und 2020: 57 – 3.1.4 Typologie der Wörter nach dem ersten Defini-	
	tionskriterium: 63	
3.2	Zweiter Schritt – die Hierarchie der Wörter	69
3.2.1	Auswahl der Wörter für den zweiten und dritten Schritt: 69 – 3.2.2 Die Hie-	
	rarchie der Wörter: 71 – 3.2.3 Gegenüberstellung der Ergebnisse aus den Jahren	
	1993, 2000 und 2020: 75	
3.3	Dritter Schritt – die Semantisierung der Wörter	80
3.3.1	Die semantischen Profile der Wörter: 86 – 3.3.2 Liste der polnischen Kolle-	
	ktivsymbole: 159 – 3.3.3 Die Vernetzung der Kollektivsymbole: 161	
4	Ergebnisse der deutschen Erhebung	165
4.1	Erster Schritt – Bestimmung der wichtigen Wörter	165
4.1.1	Die häufigsten Nennungen in Deutschland: 165 – 4.1.2 Antworten nach Ge-	
	schlecht und Alter: 173 – 4.1.3 Gegenüberstellung der Ergebnisse aus den Jahren	
	2020 und 1994: 178	

4.2 Zweiter Schritt – die Hierarchie der Wörter	181
4.2.1 Auswahl der Wörter für den zweiten und dritten Schritt: 181 – 4.2.2 Die Hierarchie der Wörter: 181 – 4.2.3 Gegenüberstellung der Ergebnisse aus den Jahren 2020 und 1994: 185	
4.3 Dritter Schritt – die Semantisierung der Wörter	191
4.3.1 Die semantischen Profile der Wörter: 192 – 4.3.2 Liste der deutschen Kollektivsymbole: 259 – 4.3.3. Die Vernetzung der Kollektivsymbole: 260	
5 Gegenüberstellung der polnischen, deutschen und russischen Ergebnisse	265
5.1 Erster Schritt – die am häufigsten genannten Wörter	265
5.2 Zweiter Schritt – die Hierarchie der Wörter	279
5.3 Dritter Schritt – semantische Profile	282
6 Anhang	331
6.1 Die Stratifikation aller Vpn-Gruppen	331
6.1.1 Die erste polnische Erhebung (1993PL), Schritt 1: 332 – 6.1.2 Die zweite polnische Erhebung (2000PL), Schritt 1: 335 – 6.1.3 Die erste deutsche Erhebung (1994D), Schritt 1: 337 – 6.1.4 Die russische Erhebung (1996R), Schritt 1: 340 – 6.1.5 Die dritte polnische und zweite deutsche Erhebung (2020PL/2020D): 342	
6.2 Die Anzahl der Antworten beim dritten Schritt der russischen Erhebung (1996)	349
6.3 Die vollständigen Profile der polnischen Wörter	349
6.4 Die vollständigen Profile der deutschen Wörter	379
6.5 Die häufigsten Antworten im dritten Schritt der deutschen und polnischen Erhebung von 2020	419
6.5.1 Nur in Polen untersuchte Wörter: 424 – 6.5.2 Nur in Deutschland untersuchte Wörter: 425	
6.6 Tabellenverzeichnis	426
7 Literatur	429

0 Einführung

Die vorliegende Arbeit stellt einen Versuch dar, die Entwicklung der modernen deutschen und polnischen Kollektivsymbole zu erfassen. Dabei geht es sowohl um die Aufdeckung der Kollektivsymbole selbst, als auch um die Bestimmung ihrer Hierarchie und Semantisierung – im Ergebnis wollen wir aufzeigen, wie sich die Kollektivsymbole in den vergangenen 27 Jahren entwickelt haben. Die erste Erhebung hierzu wurde im Jahr 1993 in Polen durchgeführt.¹ Um interkulturelle Vergleiche zu ermöglichen ist die gleiche Analyse dann auch in Deutschland und in Russland umgesetzt worden.² Im Jahr 2000 erfolgte eine weitere polnische Untersuchung, durch welche die von der Theorie prognostizierte Stabilität der Kollektivsymbole geprüft und die Frage beantwortet werden sollte, ob und wenn ja inwiefern sich die Kollektivsymbole und ihre Semantik im Laufe der Zeit verändern.³ Die damals ermittelten Daten zeigten eine weitgehende Stabilität dieser Objekte. Unsere aktuelle (wiederholte) Untersuchung soll dieses Merkmal erneut prüfen, und zwar für einen noch breiteren Zeitraum. Das zweite Ziel unserer jetzigen Untersuchung besteht darin, einige der technischen Modalitäten der Umfrage zu verbessern. Die früheren Erhebungen wurden an relativ kleinen und spezifischen Gruppen durchgeführt, die hauptsächlich aus gut gebildeten, in großen Städten wohnenden Versuchspersonen (ab hier – Vpn) bestanden. Diesmal wollen wir unsere Prozedur an einer (demografisch) repräsentativen Gruppe testen, um zu schauen, ob die aus der Theorie entwickelte Vorhersage, dass Kollektivsymbole im Interdiskurs stabil funktionieren, sich bestätigt oder nicht.

Die leitende Theorie stellt hier die von M. Fleischer (2006) vorgelegte allgemeine Kommunikationstheorie dar.⁴ Es handelt sich hier also um eine theoriegeleitete Arbeit, welche die auf Grundlage der Theorie formulierten Hypothesen und Voraussagen prüfen soll.

Im ersten Kapitel stellen wir jene Aspekte dieser Theorie vor, welche für die hier vorgestellte Untersuchung relevant sind. In den folgenden zeigen wir die Ergebnisse der aktuellen Umfrage, die in Deutschland und in Polen im Jahr 2020 durchgeführt worden ist. Jede dieser Untersuchungen bestand aus drei aufeinander aufbauenden Schritten. Zunächst besprechen wir die Häufigkeitslisten der von den Vpn genannten Wörter (erster Schritt), daraufhin die Bewertungshierarchie jener Wörter, welche wir für den zweiten Schritt ausgewählt haben, um dann die Ergebnisse des wichtigsten (dritten) Schritts

1 Fleischer Michael, 1995, *Das System der polnischen Kollektivsymbolik*. München.

2 Fleischer Michael, 1996, *Das System der deutschen Kollektivsymbolik*. Bochum; [ders.], 1997, *Das System der russischen Kollektivsymbolik*. München.

3 Fleischer Michael, 2003, *System polskich symboli kolektywnych*. Wrocław.

4 Fleischer Michael, 2006, *Allgemeine Kommunikationstheorie*. Oberhausen.

vorzustellen und die Semantisierung der untersuchten Wörter zu analysieren. Bei der Präsentation aller Untersuchungsschritte vergleichen wir jeweils die aktuellen Daten mit jenen, die in den vorherigen Umfragen ermittelt worden sind. Wir beginnen mit den polnischen Daten, danach besprechen wir die deutschen, zum Schluss nehmen wir einen interkulturellen Vergleich beider Untersuchungen vor und stellen die Ergebnisse aller fünf Umfragen in beiden Gesellschaftssystemen dar sowie, der Vollständigkeit halber, auch die Ergebnisse der Erhebung in Russland.

1 Die Konzeption der dritten Wirklichkeit

Die theoretische Konzeption, die den Ausgangspunkt unserer Arbeit bildet, basiert auf drei theoretischen Pfeilern, auf der Allgemeinen System- und auf der Evolutionstheorie wie auch auf einer semiotischen Perspektive. In erkenntnistheoretischer Hinsicht resultiert sie aus dem Konstruktivismus, in wissenschaftstheoretischer Hinsicht handelt es sich um eine empirisch fundierte Konzeption. Was nun die wesentlichen Elemente der Theorie selbst betrifft („wesentlich“ im Sinne Mario Bunges), so sind hier vier, Objektcharakter aufweisende Bereiche hervorzuheben: die *dritte (kommunikative) Wirklichkeit*, *Diskurse* sowie die Kollektivsymbole selbst samt ihrer diversen Bestandteile.

Die kommunikative Wirklichkeit wird als *Produkt der Realität* verstanden. Wie die diversen Wirklichkeiten dann tatsächlich konstruiert werden, hängt hingegen von vielen Faktoren ab, die nicht mehr auf die Realität als den Produzenten direkt oder überhaupt zurückgehen. Diese erste Wirklichkeit (die Realität) produzierte durch den emergenten Phasensprung der Entstehung des Lebens und also des biologischen Systems (sowie in dessen Rahmen wiederum – der Wahrnehmung) eine zweite Wirklichkeit, die sich aus den Wahrnehmungen für jede Spezies in einer anderen Ausprägung und unausweichlich ergibt. Ein Teil des biologischen Systems ermöglichte dann durch den nächsten Phasensprung die Entstehung des sozialen Systems mitsamt seines Modus der Kommunikation. Durch die Anwendung der Zeichen auf dieser Ebene entstand der Kommunikationsmechanismus. Als sein Produkt wiederum entstand eine dritte, eine semiotische, semantische und also kommunikative Wirklichkeit. Aus den kommunikativen Zwecken heraus bildete sich als Grundlage für das Funktionieren der Kommunikation ein Gebilde, das wir für *die* Wirklichkeit mitunter gar die Realität halten, weil damit das soziale System stabilisiert wird. Insofern ist der Kommunikationsmechanismus für das soziale System der blinde Fleck. Die Kommunikation generiert und stabilisiert als Mechanismus das Soziale, indem sie eine dritte Wirklichkeit zu produzieren erlaubt, im Rahmen derer das Soziale funktioniert, ohne dahinter zu kommen, warum und wie es dies eigentlich „tut“. Damit ergibt sich eine frappante Analogie oder vielleicht sogar eine Homologie zum Evolutionsmechanismus, der von den biologischen Spezies ebenfalls nicht gesehen werden kann, da diese sich mit dem individuellen Überleben und mit der Wahrnehmungswelt beschäftigen, ohne bemerken zu können, dass sie im Grunde lediglich den Evolutionsmechanismus am Laufen halten, der, einmal entstanden, am Laufen gehalten werden „will“. Nicht anders als die Kommunikation, die mittels des sozialen Systems am Laufen gehalten wird, das selbst davon gar nichts bemerkt. Und das soll es auch nicht, da es sonst (wüsste es, wozu es eigentlich dient) die Kommunikation nicht am Laufen halten könnte.

Nun haben wir es im sozialen System mit der folgenden Situation zu tun: Systemteilnehmer bilden und stabilisieren das Soziale, indem sie an ihm teilnehmen und seine Grundlage gewährleisten. Das Soziale hat aber sozusagen noch keinen Inhalt, kein Beschäftigungsfeld, sondern ist nur eine Grundlage für andere Prozesse. Das Beschäftigungsfeld für das Soziale kommt naturgemäß von der Kommunikation, die durch ihren Mechanismus von den Teilnehmenden mit Hilfe der Kommunikationsregeln Äußerungen produzieren lässt, welche nun das Material ergeben, an dem und mit dem die Kommunikation am Laufen gehalten werden kann, womit wiederum das soziale System aufrechterhalten wird. Es selbst bleibt davon unmittelbar nicht tangiert und also erhalten; es verschiebt das Prozessieren (von Semantiken) und den Lauf der Dinge auf die Kommunikation, die als Mechanismus das soziale System bildet und stabilisiert. Ein perfektes Prinzip. Wir haben also Systemteilnehmer, das soziale System und Äußerungen im Modus der Kommunikationen. Die Systemteilnehmer sind hier (in dieser Perspektive) zu vernachlässigen, da sie lediglich die physikalische Grundlage des Prozesses bilden und für die Zur-Verfügung-Stellung der Kognition zuständig sind.

Das soziale System stratifiziert sich (in unseren sozialen Breitengraden) in soziale Gruppen, Supragruppen (Subkulturen) und Gesellschaften. Kommunikationen wiederum in Quasidiskurse, Diskurse und Interdiskurse. Dabei soll gelten: Der Anwendungsbereich der sozialen Stratifikation ist das soziale System; der Anwendungsbereich der Diskurse ist die Kommunikation; das soziale System ist ein offenes System im Sinne der thermodynamisch-biologischen Systemtheorie; die Kommunikation ist ein Mechanismus im Sinne des Evolutionsmechanismus. Versuchen wir nun, die beiden Stratifikationen zu besprechen und die jeweiligen Kategorien zu unterscheiden.

Davor soll erneut auf den wichtigen Unterschied zwischen dem *allgemeinen System* und den für dieses wesentlichen Systemeigenschaften einerseits sowie den *Systemausprägungen* andererseits hingewiesen werden. Es gibt Eigenschaften und Merkmale, die *Systemausprägungen* betreffen, das heißt für konkrete Systeme gelten, und es gibt allgemeine Systemeigenschaften, die für jedes System unabhängig von seiner Spezifik (also jeweiligen Ausprägung) gelten. Dies ist im Rahmen der hier eingenommenen Perspektive eine fundamentale Unterscheidung. Es treten verschiedene Einzelsysteme auf, die sehr unterschiedliche Eigenschaften haben mögen. Dies ist der Bereich der Ausprägungen. Darüber hinaus haben wir aber auch mit *dem* System zu tun, das auf allgemeinen Systemgesetzmäßigkeiten basiert, die von den gegebenen Ausprägungen unterschiedlich realisiert werden.

1.1 Merkmale und Eigenschaften der dritten Wirklichkeit

Konzipiert man das soziale System als ein auf Kommunikationen organisationsbasiertes System, das all jene Entitäten umfasst, die als differenzierende Eigenschaft den Charakter einer Drittheit (im Sinne von Ch.S. Peirce) und also Zeichencharakter aufweisen und folglich Semantiken und auf ihnen basierende semiotische Entitäten bilden, dann können daraus auf der Ebene der Allgemeinen Theorie einige Hypothesen formuliert

werden, die das System der dritten Wirklichkeit näher zu charakterisieren erlauben (hier geben wir nur die für unser Vorhaben relevanten an).¹

- a) Die dritte Wirklichkeit basiert dem Kommunikationsmechanismus folgend auf *Äußerungen*, auf durch diese (Äußerungen) manifestierten Meinungen, Einstellungen und sie steuernden Weltbildern; sie ist ein die Kommunikationsteilnehmer bindendes Konstrukt und insofern (im Produkt) eine operative Fiktion. Die Äußerungen liegen in doppelter Form vor, zum einen als physikalische singuläre *Kommunikationsmittel* und zum anderen als kognitiv-konstruktive und in zahlreichen Versionen vorhandene *Kommunikate*. Die Kommunikate wiederum sind ebenfalls in doppelter Ausführung vorhanden: Zum einen als *individuelle*, von Bewusstseinssystemen als Interpreteten im Akt der individuellen Konkretisation konstruierte *Kommunikate*, die für die Kommunikationswissenschaft (nicht so für die Psychologie) nur im Hinblick auf den Mechanismus ihrer Konstruktion von Interesse sind. Zum anderen als kommunikationsrelevante, kollektiv wirksam geglaubte, das heißt – mit der Kraft einer operativen Fiktion angenommene und bindende *operative Kommunikate*, die sich in der Kommunikations-Basis auswirken, deren Kenntnis als *ein* Faktor der Zugehörigkeit zum jeweiligen System notwendig ist und deren Zusammensetzung und Beschaffenheit individuell nicht zu beeinflussen ist. Die operativen Kommunikate nehmen somit am Sozialprozess teil und steuern die Ausrichtung der gegebenen Ausprägung eines Systems.
- b) Die dritte Wirklichkeit ist kein räumlich-physikalisches, auch kein wahrnehmungsorientiertes, sondern ein *funktional-semiotisches, relationales* und also kommunikatives Phänomen. Sie basiert auf dem physikalischen und dem biologischen System, sie ist ohne diese Systeme undenkbar, jedoch auf sie nicht mehr zurückführbar.
- c) Breit verstanden ist die dritte Wirklichkeit das Produkt *und* das Material der Kommunikation, jedoch nicht im Sinne eines offenen Systems, da die Kommunikation ein Mechanismus ist, sondern im Sinne der gegebenen und funktionierenden Ausprägungen, das heißt der konkreten Realisationen. Sie liegt also in verschiedenen Ausprägungen vor. Die Kommunikation ist ein Bestandteil der ersten Wirklichkeit in dem Sinne, in dem auch der Mechanismus der Evolution, das biologische oder das soziale System der Realität angehören, das heißt keine Denkmuster, Anschauungsformen oder Modelle von was auch immer sind. Die konkreten Kommunikationen realisieren sich in diversen Varianten der dritten Wirklichkeit und sind in verschiedenen Äußerungen manifest und ablesbar. Selbstverständlich nicht durch das darin Geäußerte, sondern durch die Art der Herstellung der Äußerungen.
- d) Die in dieser Hinsicht wichtigsten Elemente der Kommunikation und – im Hinblick auf die konkreten Ausprägungen – der dritten Wirklichkeit sind *Diskurse* unterschiedlicher Komplexität und die sie steuernden *Weltbilder*. Darüber hinaus: *Kollektiv- und Diskurssymbole*, diverse kommunikationsbedingte *Semantisierungsmechanismen*, *bindende Manipulationsstrategien*, *Stereotype*, *Normative*, *Normalisierungsprozeduren*, *Normalisierungsmaßstäbe*, *Skalierungen* u. dgl. Ihre wichtigste Funktion ist die Er-

1 (zu den übrigen siehe Fleischer 2006, a. a. O.).

haltung der Kommunikation, das heißt die Stabilisierung der Kommunikationen im Hinblick auf ihren eigenen Zustand einerseits und das soziale System andererseits. Dabei werden sowohl *Differenzierungs-* als auch *Differenzierungen vermeidende Mechanismen* angewandt, die ebenfalls wesentliche Bestandteile der dritten Wirklichkeit darstellen. Die oben genannten Mittel liegen einmal als generelle Bestandteile vor, wobei sie hier unspezifisch sind, und einmal als sich auf eine bestimmte Art manifestierende Elemente konkreter Kommunikationen. Die oben genannten *Mechanismen* dagegen liegen nur als generelle Bestandteile der Kommunikation vor, sie produzieren jedoch in den und für die jeweiligen Ausprägungen unterschiedliche Auswirkungen.

- e) Die dritte Wirklichkeit entsteht prinzipiell auf zwei Wegen, auf einem allgemein-sprachlichen (oder breiter – zeichenhaften) und einem kommunikativen Weg. Daher unterscheiden wir zwischen *allgemein-sprachlichen* (lexikalen) und *kommunikativen* Semantisierungen der dritten Wirklichkeit und der Äußerungen selbst. Die sprachlichen machen die Basis der kommunikativen aus, die sie wiederum beeinflussen, die kommunikativen sind jedoch auf die sprachlichen weder allein noch restlos reduzierbar.
- f) Eine systemtheoretische Regel der dritten Wirklichkeit: Supragruppen streben in kommunikativer Hinsicht mit Hilfe ihrer Diskurse die Erhöhung des eigenen Anteils am Interdiskurs an (z. B. an diskurshaften Positionen, Standpunkten, Semantisierungen u. dgl.). Soziale Formationen, die aus der eigenen Supragruppe heraus ihre Semantisierungen in und für weitere Kommunikationen durchsetzen können, haben größere Chancen, a) als soziale Gruppe in dieser Ausprägung weiter zu bestehen und b) die Ausrichtung des Interdiskurses in ihrem Sinne zu bestimmen, und zwar dann, wenn der Interdiskurs der eigenen Ausrichtung entspricht oder die Kräfte und Diskursanteile gleichmäßig verteilt sind. Dominieren im Interdiskurs aber entgegengesetzte Diskurse, ist Konsolidierung angesagt. Der Interdiskurs ist also eine Art rückwirkender Verstärker für die Diskurse der Supragruppen und die Supragruppen selbst verstärken ihrerseits wiederum den Interdiskurs. Es ist eine Art Hyperzyklus festzustellen.
- g) Das Phänomen der doppelten Wertung: In der ersten Wirklichkeit ist ein Wertungsprinzip nicht vorhanden. In der zweiten Wirklichkeit tritt nur *eine* systemische (eine von der Umwelt mitgesteuerte systeminterne) Wertungsart auf. In Kommunikationen hingegen gibt es zwei Arten von Wertungen. Zum einen die systemische Wertung, die im allgemeinen System selbst angelegt ist und vom System im Hinblick auf seine Erhaltung und die Umweltanforderungen vorgenommen wird. Zum anderen die *systeminterne* ausprägungsspezifische Wertung, die auf die Ausprägung des jeweiligen Systems zurückgeht und nach anderen Maßstäben (aber nach dem gleichen Prinzip) funktioniert. Damit entsteht die Frage: Wie sind die systemischen, die für die Systemerhaltung verantwortlichen Wertungen beschaffen und wie entstehen Wertungen innerhalb der jeweiligen (System-)Ausprägung, die für die Erhaltung dieser Ausprägung verantwortlich sind? Definiert man ‚Werte‘ im Sinne von Parsons²

2 Parsons, Talcott, 1961, *Grundzüge des Sozialsystems*. In: Talcott Parsons, *Zur Theorie sozialer Systeme*. Opladen 1976, 161–274, hier: S. 187.

– hier verkürzt dargestellt – als ‚wünschenswerte Ziele‘, so wird ersichtlich, dass die wünschenswerten Ziele für das System von Fall zu Fall andere sein können als für die jeweiligen Ausprägungen. Das allgemeine System ist einzig und allein an seinem Überdauern „interessiert“, an der Erhaltung seiner selbst der Erhaltung wegen. Eine Ausprägung dagegen ist an der Erhaltung dieser konkreten, so und nicht anders manifesten spezifischen Ausprägung „interessiert“. Die Ziele sind also unterschiedlich. Beide Wertungsarten beeinflussen sich selbstverständlich und sind miteinander funktional gekoppelt. Die systeminternen Wertungen beeinflussen und steuern die systemischen und umgekehrt die systemischen die systeminternen. Ein wesentliches Wertelement sind *Skalierungen* und *Normalitätsmaßstäbe*, die in Kommunikationen vorgenommen bzw. angewandt werden.³

1.2 Die Stratifikation der Kommunikation und des sozialen Systems

In der allgemeinen Kommunikationstheorie⁴ werden drei Stratifikations-Ebenen des sozialen Systems und (entsprechend) seiner Kommunikationen unterschieden: soziale Gruppen und ihre Quasidiskurse, Supragruppen (auch Subkulturen genannt) und ihre Diskurse sowie die Gesellschaft samt ihres Interdiskurses. Alle Ebenen zusammen sind Manifestationen des sozialen Systems.⁵

Die Notwendigkeit einer internen Differenzierung des sozialen Systems resultiert dabei nicht aus einer wissenschaftlichen oder definitorischen Perspektive (wie es in soziologischen Konzeptionen der Fall ist), sondern aus der internen Organisation des sozialen Systems selbst: Als minimale, für das Funktionieren des Systems notwendige Anzahl an Subsystemen werden drei vernetzte Ebenen postuliert (weiter auch mit dem Sammelbegriff ‚soziale Formationen‘ bezeichnet, die jedoch nicht mit den ‚sozialen Funktionssystemen‘ zu verwechseln sind). Es kann Ausprägungen sozialer Systeme geben, die sich möglicherweise in mehr Subsysteme aufspalten und feinere Gliederungen aufweisen, drei sind jedoch, unserer Meinung nach, notwendig, um das Funktionieren sozialer Systeme erklären zu können.⁶ Die 3-Ebenen-Differenzierung wird gleich näher erläutert; allgemein ergibt sich grundlegend folgendes:

3 Siehe Fleischer Michael, Siemes Annette, 2019, *Skalowania w dyskursie ekologicznym wśród młodzieży (przypadek sytuacji z brakiem wiedzy)*. In: Annette Siemes, Michał Grech, Mariusz Wszolek (Hrsg.), *badanie komunikacji vol. 2* (seria: projektowanie komunikacji). Kraków, 9–52.

4 Siehe Fleischer 2006, a. a. O., S. 295–301.

5 Der Klarheit halber wollen wir noch hinzufügen, dass ‚Szenen‘ oder ‚Generationen‘ hier als synonymische (systeminterne) Bezeichnungen für Subkulturen und ihre Diskurse verstanden werden.

6 Und dies ist keine definitorische Angelegenheit, sondern eine der Funktionsweise des Systems selbst, und also der Erklärung von Phänomenen (und nicht ihrer Konstruktion durch solche oder andere apriorische Definitionen). Wir haben es hier selbstverständlich mit der klassischen Opposition ‚Hermeneutik und Wissenschaft‘ zu tun, also mit der Antwort auf die Frage, ob wir zunächst einmal die Romantik definieren und dann romantische Texte suchen, also solche, welche der apriorischen Definition entsprechen, oder aber ob wir einen Textkorpus aller Texte eines gegebenen Zeitraums bilden und dann in ihm nach funktionalen Ähnlichkeiten suchen?

Das soziale System ist der Träger für Kommunikationen, welche sich durch die Anwendung von Zeichensystemen manifestieren und mit Hilfe von Äußerungen produziert werden, und es ist gleichzeitig das Produkt der Kommunikation. Die mit Hilfe von Äußerungen vollzogenen Kommunikationen generieren also die sozialen Formationen, die wiederum als Trägersystem der Kommunikation fungieren. Die Kommunikation ist damit der Manifestationsort des Sozialen, und das soziale System ist der Träger für diese Operation. Ansonsten besitzt es keinen Ort. Beide, das soziale System als offenes System⁷ und die Kommunikation als Mechanismus, bestehen weder aus Menschen noch sind sie auf sie rückführbar, da diese biologische Organismen sind.⁸ Das Trägersystem der Kommunikation sind soziale Gruppen, Supragruppen und Gesellschaften. Somit werden z. B. Supragruppen als ein soziales Aktionssystem aufgefasst und als Material des sozialen Systems verstanden, und zwar als eines, das zur Reproduktion des Sozialen einen dem Sozialen dienenden Mechanismus, nämlich Kommunikation, benutzt und im Rahmen der Kommunikation (als Manifestation letzterer) *Äußerungen* generiert.

Folgende Reihe ist daher zu postulieren: Die (als physikalische Objekte entstandenen und nun als biologische Organismen funktionierenden sowie Gruppen (z. B. Populationen) generierenden) Menschen⁹ produzieren mit Hilfe der Kommunikationen das soziale System. Das soziale System hat auf physikalischer und biologischer Ebene teil am Entstehen (physikalisch messbarer) Aktionen. Diese Aktionen sind Produkte des Kommunikationsmechanismus, der durch die Anwendung von Zeichensystemen bestimmte kommunikative Entitäten produziert, welche ihrerseits die physikalisch messbaren Aktionen hervorrufen, steuern und ablaufen lassen. Wenn uns jemand bittet, ihm einen Kaffee zu bringen, dann bringen wir ihm einen (oder nicht!) und auf diese Weise kommt es zu einer (trivialen) Übersetzung der Kommunikation in Handlungen. Und weniger trivial: Wenn Herr Höcke bestimmte Äußerungen und Meinungen absondert, dann gehen manche zur Wahl und wählen ihn. Mehr ist es nicht.[klingt als wollen wir es verharmlosen – mein Vorschlag:] Mehr ist es nicht – aber eben auch nicht weniger.

Diese spezifischen Subsysteme liegen nun in (mindestens) drei vernetzten Formen vor.¹⁰ In der hier vorgeschlagenen Sichtweise heißt das: Die als spezifische Aktionssysteme verstandenen, sozial fundierten Supragruppen produzieren durch Kommunikationen unter Anwendung von Zeichen die sie generierenden und ausmachenden Diskurse, und ein gegebener Diskurs generiert (basierend auf dem Mechanismus der funktionellen, vernetzten Kausalität) die jeweilige Supragruppe. Dabei müssen beide Funktionen (generativen Mechanismen) zugleich greifen. Im Rahmen der spezifischen Diskurse werden als Manifestationen deren jeweiliger Regeln (wie auch jener der Zeichen und des Kommunikationsmechanismus allgemein) sowie, mittelbar, der Regeln der sie tragenden Supragruppe solche und so Äußerungen produziert, die den spezifischen Zwecken dieser Su-

7 Im Sinne der generellen Systemtheorie.

8 Und nicht zum Beispiel kommunikative! Wo bereits diese Formulierung den Unsinn solcher Ansätze klar macht.

9 Und alle anderen sozial lebenden und also kommunizierenden Tiere.

10 Den Begriff ‚Form‘ wenden wir hier im Sinne von Spencer Brown an – Spencer Brown George, 1997, *Laws of Form. Gesetze der Form*. Lübeck.

pragruppe dienen. Diese Äußerungen erst liegen auf der (der Forschung zugänglichen) Oberfläche in Form von Kommunikationsmitteln vor, aus denen wiederum individuell kognitiv-konstruktive Kommunikate hergestellt werden, die sich im System auswirken (oder nicht auswirken) und den gesamten Mechanismus sich entfalten lassen und ihn aufrechterhalten. Insofern sind Kommunikationen – in einem bestimmten Sinne – als ein besonderer sozial bedingter und Sozialität bedingender Aktionsraum zu verstehen. Sieht man den Zusammenhang auf diese Weise, ergibt sich ein einheitliches Feld und es besteht keine Notwendigkeit, soziale und kommunikative Phänomene prinzipiell voneinander zu trennen oder als etwas grundsätzlich Verschiedenes aufzufassen. Die Kommunikation ist der Mechanismus und das soziale System ist der Träger, und beide sind zwei Arten, ein und denselben Weg zu beschreiten, die gleichen Funktionen – mit anderen Mitteln – zu erfüllen. Die Stratifikation der Kommunikation ist also sozial fundiert und wirkt sich kommunikativ aus. Die Stratifikation der Diskurse ist kommunikativ fundiert und wirkt sich sozial aus. Beide sind dabei als vernetzt, komplementär, rückgekoppelt und sich gegenseitig bedingend aufzufassen. Die schließlich von beiden (von der einen mittelbar und von der anderen unmittelbar) produzierten Äußerungen sind ihrer beider Oberflächenmanifestationen, die empirischen Untersuchungen, da sie phänomenal (im Sinne von C.F. Weizsäcker¹¹) in Form von Kommunikationsmitteln vorliegen, zugänglich sind. Über die übrigen Größen sind nur Rückschlüsse aus der Analyse eines vorliegenden Materials oder Daten entsprechend entworfener empirischer Versuchsanordnungen möglich. Sie selbst sind analytisch nicht unmittelbar zugänglich. Vor diesem Hintergrund kann nun die Stratifikation des sozialen Systems charakterisiert werden.

1.2.1 Soziale Gruppen, Supragruppen (Subkulturen), Gesellschaft

- a) Soziale Gruppen sind Aktionsmuster von: Freundeskreisen, Arbeitsgemeinschaften, Gruppen Studierender, Familien, Cliques, Gangs usw. Sie stellen wiederum Bestandteile von Supragruppen dar, in denen Kommunikationen derart verlaufen, dass im Resultat Diskurselemente produziert und *Quasidiskurse* entworfen werden können, ohne dass jedoch Sicherheit bezüglich deren Durchsetzung und Stabilität besteht. Jürgen Link¹² folgend könnte man hier von einer sozialen und diskurshaften Spielwiese sprechen. Soziale Gruppen sind somit ein wichtiger „Ort“, ein wichtiges Muster für Diskursmanipulationen. Ein Ort, an dem – systemisch gesehen – noch die meisten Freiheitsgrade vorhanden sind. Soziale Gruppen stellen folglich in Bezug auf die hier vorgenommene Gliederung eine Formation maximaler Freiheit und minimaler Kanalisierung dar. Die Diskursproduktion spielt hier eine untergeordnete Rolle; für die Speicherung von Diskursen sind komplexere Systeme verantwortlich. Soziale Gruppen sind in den meisten Fällen (was ihre konkrete Zusammensetzung, nicht diese soziale Formation selbst, betrifft) relativ unbeständig und auf einen bestimmten Raum beschränkt.

11 Weizsäcker Carl Friedrich von, 1971, *Materie, Energie, Information*. In: ders., *Die Einheit der Natur. Studien*. München, 342–366.

12 Link Jürgen, 1982, *kollektivsymbolik und mediendiskurse*. In: *kultuRRévolution*, 1, 6–21.

- b) Supragruppen bestehen u. a. aus sozialen Gruppen unterschiedlicher Anzahl und Größe und werden durch *einen*, ihnen jeweils eigenen Normen-, Regel- oder Wertekatalog (das heißt – durch Produkte der Kommunikation) als System generiert. Ihre wichtigste Eigenschaft besteht darin, einen für sie spezifischen und sie ausmachenden Diskurs herauszubilden und aufrechtzuerhalten, durch den sie manifest werden und der sie wiederum als Supragruppe mit generiert. Der gegebene Diskurs einer Supragruppe muss nicht der in ihr einzig ausgeprägte sein, er kann auch Spezialdiskurse beinhalten. Supragruppen sind in Abgrenzung zu anderen Supragruppen eines sozialen Raumes in einer jeweiligen Zeit und in Abgrenzung zur nächstkomplexeren Einheit – der Gesellschaft – gegeben. Die Produktion von Diskursen stellt im Rahmen von Supragruppen die dominante Komponente dar. Die Speicherung und Aufrechterhaltung des spezifischen Diskurs-Fonds (der als Spezifikum einer bestimmten Supragruppe gegenüber anderen fungiert) ist deutlicher ausgeprägt als in sozialen Gruppen, die Diskursmanipulation bzw. -plastizität dagegen schwächer. Die Manipulation dient der Auseinandersetzung mit den ‚Anderen‘, sie festigt die eigene Supragruppe, hält sie aber für externe Einflüsse offen und ermöglicht die Anreicherung und Modifizierung ihrer selbst. Die Grade der Freiheit und der Fixierung weisen ein ausgewogenes Verhältnis auf. Was den Zeit- und den Raumfaktor betrifft, so sind Supragruppen zeitlich relativ beständig und räumlich nicht gebunden, der Raum (in physikalischer Hinsicht) spielt bei Supragruppen, wenn überhaupt, eine äußerst geringe Rolle.
- c) Gesellschaften. Das System der Gesellschaft (heutzutage meist eine Nation) umfasst alle in einem sozial bedingten Raum vorhandenen Supragruppen dieses Bereichs, beinhaltet aber auch diskurshaft benachbarte nicht-eigene Supragruppen (nationale Minderheiten außerhalb der sogenannten Grenzen, „befeundete“ Supragruppen – frankophil z. B.). Dabei ist nicht entscheidend, ob es sich auf dieser Ebene auch tatsächlich und ausschließlich um eine Nation handelt. Dies ist zwar heutzutage das häufigste zu diesem Zweck angewandte Konstrukt; in Gesellschaften, die keinen Staat „besitzen“, kann es sich jedoch um Sprach-, ethnische oder sonstige Gemeinschaften handeln. Auch diverse Überschneidungen unterschiedlicher Kriterien können beobachtet werden, so gehören z. B. ‚die Kurden‘ – ‚geopolitisch‘ gesehen – mehreren Staaten an, sozial hingegen bilden sie (vermutlich) *eine* Gesellschaft. Auch kann zum Beispiel der sogenannte ‚islamische Fundamentalismus‘ (falls es sich hierbei nicht um ein Medienprodukt handelt, was zu vermuten ist) als Gesellschaft verstanden werden, sofern die hier geforderten theoretischen Bedingungen erfüllt sind.

Im System der Gesellschaft dominiert eindeutig die Bewahrung von Diskursen bzw. Diskurselementen, die aus den jeweils weniger komplexen Subsystemen (also den Supragruppen und den sozialen Gruppen) selektiv in den Gesamtbereich eingehen, ihn jedoch nicht gänzlich ausmachen, wie auch, auf dieser Basis, die Herstellung und Aufrechterhaltung eines für die Gesellschaft spezifischen Diskurses, des *Interdiskurses*. Die Diskursproduktion ist hier sehr schwach ausgeprägt; das heißt es können und werden nur solche Diskurselemente übernommen oder selbst produziert, die allgemein geteilt

werden können bzw. die Eigenart einer Gesellschaft repräsentieren. Am schwächsten ausgeprägt ist der Bereich der Diskursmanipulation/-plastizität. Das Bewahren steht in diesem System im Mittelpunkt, eine Neuproduktion findet nur in bestimmten Bereichen statt, die von Supragruppen nicht „beliefert“ oder abgedeckt werden können.

Die Gesellschaft stellt – im Hinblick auf diese Gliederung – ein System maximaler Fixierung dar. Die Analyse der Diskurslandschaft einer Gesellschaft kann aufschlussreiche Ergebnisse im Hinblick auf die Bestimmung von Hegemonien, hierarchischen Verhältnissen oder der diskurshaften kommunikativen Kraft einzelner Supragruppen bringen. Für die Ebene der Gesellschaft ist der Interdiskurs charakteristisch. Gesellschaften sind zeitlich äußerst beständig und raumgebunden.

1.2.2 Quasidiskurse, Diskurse, Interdiskurs

Da Diskurse als Manifestationsbasis der Kommunikation angesehen werden, entspricht ihre Stratifikation naturgemäß jener des sozialen Systems, für das jeweils ein für jede Ebene spezifischer und sie ausmachender Diskurs zur Verfügung steht. Dabei sind Diskurse auf Zeichenprozesse bezogen und werden durch sie manifest. Darüber hinaus werden soziale Systeme auch durch spezifische Kommunikationsprogramme konstituiert, die dazu führten, dass sich mit der Zeit bestimmte soziale Funktionssysteme als Aktionsräume bilden, welche ihrerseits den Kommunikationen sozusagen Halt geben, sie in institutionalisiert geglaubten Bahnen ablaufen lassen. Hier handelt es sich um die Kommunikationsprogramme Wirtschaft, Religion, Militär usw. Die Kommunikationen des jeweiligen sozialen Subsystems verlaufen also im Rahmen spezifischer Diskurse, die für die Differenzierung und die Stratifikation der Kommunikation verantwortlich sind. Die Kommunikationsprogramme wiederum liefern ihrerseits die gemeinsamen, ausrichtenden Faktoren, integrieren die Kommunikationen und liefern sozusagen diskursübergreifende Ankerpunkte. Dabei sind nicht die Inhalte der Kommunikationen, sondern nur deren Ausrichtung gemeint – als Teilnehmer eines Diskurses muss ich über etwas reden und dies kann alles mögliche und unmögliche sein, für mein Reden jedoch muss die Vielfalt des kognitiv Möglichen reduziert werden, und da dies nicht durch die Reglementierung der Inhalte geht (weil man ja über alles reden kann), muss dies mit Hilfe ausrichtender Faktoren vonstatten gehen, also anhand der Kommunikationsmodi, die in den Kommunikationsprogrammen jeweils festgelegt sind. Rede ich also im Rahmen meines Diskurses, so kann ich zum Beispiel was auch immer über Wirtschaft sagen – allerdings nur mit Hilfe des entsprechenden Modus und der von ihm zugelassenen Mittel. Breiten sich die Mittel eines bestimmten Kommunikationsprogramms im Interdiskurs aus, kann so auch über Liebe mit Hilfe von Ware und Geld oder von Gott und Glaube oder von Sieg und Konkurrenz geredet werden – die, wie zu sehen, unterschiedlichen, sozusagen themenfremden Kommunikationsprogrammen entstammen. Das Gesagte wird somit nicht inhaltlich reglementiert, es mag alles gesagt werden, sondern nur mit Hilfe der Modi und der stabilisierenden Konstrukte eines Kommunikationsprogramms sowie mit Hilfe der Werte, Normen, Normative, Stereotype usw. des gegebenen Diskurses. Der Diskurs liefert die „ideologische“ Ausrichtung, das Kommunikationsprogramm die ausrichtenden Modi und die von ihnen vorgesehenen Mittel. Darüber hinaus sind wir

beim Reden frei. Die Diskurse verbinden die Kommunikationsteilnehmer mit dem sozialen System, die Kommunikationsprogramme mit dem Kommunikationsmechanismus – eine Vernetzung, die beide Seiten verbindet und ausrichtet und einen systemischen Zusammenhang ergibt.

- a) *Quasidiskurse* sind die kommunikative Basis, mit deren Hilfe soziale Gruppen innerhalb ihrer Formation kommunizieren. Die Freiheitsgrade sind hier die höchsten, und die Fixierungen die geringsten, wohingegen die Kreativität die größte ist. Der Quasidiskurs ergibt den Zusammenhalt der Gruppe und erzeugt Freundeskreise, Arbeitsgemeinschaften usw. Er ist temporär beschränkt, jedoch stabil und hat kaum räumliche Ausdehnung.
- b) Der *Diskurs* ist das systemische Interpretanten-Repertoire mitsamt der es organisierenden Generierungs- wie auch Benutzungsregeln und -normen einer kommunikativen und daraufhin sozialen Formation, welche die kommunikative und (teilweise) soziale Spezifik dieser Formation ausmachen und das sie differenzierende zeichenhaft geregelte und manifeste Merkmalsbündel darstellen. Mit anderen Worten: Diskurs ist die *kommunikationsbedingte* soziale Art und Weise, wie und mit Hilfe welcher Interpretanten sich eine Supragruppe äußert, in der dritten Wirklichkeit zu Wort meldet und im sozialen System ihren Zusammenhang bildet. Der Diskurs kreiert die dritte Wirklichkeit einer Formation, er verursacht und gewährleistet ihre Diskretheit (Unterscheidbarkeit). Es gibt die Macht des Sprachsystems und die Macht des Diskurses. Diskurse sind, wie Röttgers es formulierte, „Redegewohnheitsnotwendigkeiten“, wobei die Betonung auf ‚Notwendigkeit‘ liegt. „Die Normativität des Diskurses verdankt sich nicht einer Ableitung aus der Normativität des Sprachsystems“.¹³ Zwischen dem Kommunikationsmechanismus und dem Interpretanten-Repertoire einer Formation vermitteln Diskurse, die den jeweiligen Anwendungsort des Repertoires und den Manifestationsort der Supragruppe darstellen. Es reicht also in analytischer Hinsicht aus, die Zusammensetzung des Repertoires und die Beschaffenheit der tatsächlich angewandten Diskurse zu untersuchen, um über die Generierungsart, die interne Gliederung und das Funktionieren einer Supragruppe Auskunft zu erhalten. Nicht alle Eigenschaften offener Systeme können allerdings auf diese Weise ermittelt werden.

Diskurse erfüllen ihre Funktionen im Hinblick auf eine gegebene Supragruppe *und* im Hinblick auf das System der Gesellschaft. Sie sichern den Bestand der sie erzeugenden Supragruppe (systeminterne Faktoren), gewährleisten deren Zusammenhang, steuern das System der Spezialdiskurse (systemexterne Faktoren). Auf dem Niveau der Supragruppen gewährleisten sie die Unterscheidbarkeit der Formation im Hinblick auf andere (mitunter benachbarte) Formationen und sind mittels der Spezialdiskurse für spezifische Diskursinterferenzen verantwortlich (systeminterne Faktoren). Systemerhaltende, interne Faktoren stehen im Vordergrund (Wir-Aussagen).

13 Röttgers Kurt, 1988, *Diskursive Sinnstabilisation durch Macht*. In: Jürgen Fohrmann; Harro Müller (Hrsg.), *Diskurstheorien und Literaturwissenschaft*. Frankfurt/M, 114– 133 – hier: S. 124.

Eine ihrer wesentlichen Aufgaben besteht in ihrer modifizierenden Einwirkung auf den Interdiskurs (suprasystemexterne Faktoren).

- c) Der *Interdiskurs* ist der spezifische Diskurs einer Gesellschaft, der eine vermittelnde, integrative, kommunikationssichernde Funktion in diesem System ausübt und dessen Zusammenhang ausmacht. Der Interdiskurs ist nicht der einzige in einer Gesellschaft funktionierende Diskurs; er bildet nur den integrativen Bereich des Systems, auf den sich Formationen sozusagen zurückziehen, „besinnen“, um das Gesamtsystem zu sichern. Mit Einschränkungen könnte man hier von einem Konsensbereich sprechen, von einem solchen, auf den sich die Formationen nicht nur zurückziehen können, sondern auf den sie sich einigen müssen, um überhaupt diskursübergreifend kommunizieren zu können. Auf der Ebene der Supragruppen ist die Kommunizierbarkeit zwischen diesen Gruppen nämlich fakultativ, im System der Gesellschaft ist sie obligatorisch. Hier wirken zusätzliche, im Subsystem nicht vorhandene Gesetzmäßigkeiten, die wiederum den Erhalt des Gesamtsystems Gesellschaft sichern. Der Interdiskurs ist eben daher jedoch nicht als der (kleinst- oder größtmögliche) gemeinsame Nenner aufzufassen, auf den man sich (gerade noch) einigen könnte, sondern er ist als ein Suprasystem zu sehen, auf das man angewiesen ist und das man daher zu beeinflussen versuchen muss. Der Interdiskurs gewährleistet und sichert die Kommunikabilität zwischen den Supragruppen in einem komplexeren System, in der Gesellschaft *und* nutzt gleichzeitig das zeichenhafte Material für seinen Aufbau.

Fügt man all die Differenzierungen in eine Erzählung, sieht die Sache in etwa so aus: Wenn wir eine soziale Gruppe haben (eine Familie oder einen Freundeskreis), ist die Angelegenheit recht einfach – man kann reden, was man will und wie man will, allenfalls muss die individuelle Empfindlichkeit und Empfindsamkeit der Mitglieder einer solchen Gruppe berücksichtigt werden. Wenn wir eine Supragruppe (Subkultur) haben, ist die Kommunikation nicht mehr so einfach; jetzt ist es nicht nur so, dass man nicht mehr sagen kann, was man will, man muss auch noch die Kommunikationsregeln dieser Supragruppe einhalten und akzeptieren (wenn auch nur temporär). Diese haben jedoch jene interessante Eigenschaft, dass nicht wir sie erfunden haben, sondern uns – diese vor uns schon gegebenen und nicht von uns erfundenen Regeln akzeptierend – an sie anschließen. Supragruppen sind also etwas bereits vorhandenes, vor unserem (temporären oder räumlichen) Erscheinen bereits Funktionierendes, etwas, das schon festgelegte Regeln der Kommunikation besitzt; wohingegen soziale Gruppen etwas von uns hergestelltes und ad hoc angewandtes sind. Der Interdiskurs wiederum ist jenes Kommunikationsfeld, das uns ein Kommunizieren oberhalb oder außerhalb der Supragruppen und ihrer Diskurse ermöglicht, ein Feld, das Kommunizierbarkeit gewährleistet, ohne (temporär) unsere subkulturelle Herkunft preisgeben zu müssen. Er stellt einen gemeinsamen Bereich, in dem wir nicht im Rahmen und nach Maßgabe unserer subkultureller Diskurse kommunizieren müssen und können (oder dies allenfalls unter Androhung sozialer Saktionen könnten), sondern den wir in der Funktion eines vorläufigen Nicht-Angriffs-Pakts benutzen, wo unsere subkulturelle Herkunft und die unserer Gesprächspartner keine Rolle spielen.

Zu beachten ist, dass die vorgestellte dreigliedrige Struktur nicht die Form einer pyramidalen Hierarchie hat, sondern auf einer horizontalen, funktionalen Ordnung basiert (einer Sequenz-, dichotomischen Hierarchie), das heißt – benutzt wird jene Diskursform, welche den Funktionen der beabsichtigten Kommunikation entspricht: sprechen wir privat, dann nutzen wir private Elemente; reden wir im Rahmen einer gegebenen Subkultur, nutzen wir die Regeln jener Subkultur, entweder unserer, dann benutzen wir eben diese „Sprache“, oder einer fremden, dann mögeln wir uns in einen fremden Diskurs hinein; sprechen wir im Interdiskurs, dann abstrahieren wir von der Privatheit und von unserem Diskurs (oder anderen) und nutzen den gemeinsamen Nenner eines Interdiskurses. Es geht also nicht um bessere/schlechtere, komplexe/wenig komplexe, richtige/falsche usf. Äußerungen, sondern um die Funktion selbst. Die Angelegenheit erinnert ein wenig an den Besitz von Löffel und Gabel. Die Frage, was besser sei, ein Löffel oder eine Gabel, ist insofern sinnlos, als dass die Antwort von der Funktion abhängt. Wenn wir eine Suppe haben, ist die Antwort reichlich einfach; wenn Sie ein Schnitzel haben – ebenfalls. Es geht darum, dass in sozialen Systemen diese selbst uns funktional differenzierte Kommunikationsmittel und -methoden anbieten, die darüber entscheiden, welche Bedeutungen, Kontexte, Ausdehnungen usf. in der gegebenen Kommunikationssituation adäquat sind. Und darüber hinaus – diese Adäquatheit kann man akzeptieren oder nicht. Nur muss man dann (in beiden Fällen) mit Reaktionen rechnen in Form sozialer Sanktionen.

1.3 Kollektivsymbole und Diskurssymbole

Die wesentlichsten Diskurselemente sind Kollektiv- und Diskurssymbole wie auch ihre distinktive Eigenschaft – die kommunikative Bedeutung; darüber hinaus diverse Semantisierungsstrategien und -prozeduren. Die *kommunikative Bedeutung* ist eine solche, die jeweils nur für eine bestimmte Formation gilt, die Bedeutung eines Zeichens oder einer Äußerung für diese konkrete Formation ausmacht und von der allgemein-sprachlichen (in etwa – lexikalischen) Bedeutung in einer für die gegebene Formation spezifischen Hinsicht abweicht. Für eine andere Formation kann das gleiche Zeichen-Mittel zwar die gleiche lexikalische, aber eine andere kommunikative Bedeutung aufweisen. Was den auf Peirce zurückgehenden Begriff ‚Interpretant‘ und die von mir eingeführten Begriffe ‚Zeichen-‘ und ‚Bedeutungs-Interpretant‘ betrifft, so kann der Zusammenhang wie folgt skizziert werden:¹⁴ Im Zeichen-Interpretanten werden die Bedeutungen eines Zeichens durch Zuordnungen zu anderen Zeichen hergestellt, das heißt es findet eine Systemisierung des gegebenen Zeichens vor dem Hintergrund anderer, es mit semantisierender Zeichen statt. Der Bedeutungs-Interpretant wiederum umfasst – vereinfachend gesagt – die lexikalischen, so und nicht anders kodierten, im Sprachsystem vorhandenen allgemein-sprachlichen Bedeutungen, jene, die sich auf die einschränkende

¹⁴ Vgl. Fleischer Michael, 1990, *Information und Bedeutung. Ein systemtheoretisches Modell des Kommunikationsprozesses*. Bochum, S. 95–98, 147–156 sowie [ders.], 1991, *Die Semiotik des Spruches. Kulturelle Dimensionen moderner Sprüche*. Bochum, S. 163–166.

Relation des Zeichen-Mittels zum Zeichen-Objekt beziehen und ein im Zeichen-Objekt prinzipiell gegebenes Möglichkeitsfeld einengen.

„Kollektivsymbole“ sind Zeichen,¹⁵ die einen derart und dermaßen ausgeprägten Interpretanten besitzen, dass sie eine vom gegebenen Interdiskurs bedingte *kommunikative Bedeutung* und eine stark ausgeprägte *positive oder negative* und damit differenzierende *Färbung* (Wertung) aufweisen, die für die gesamte Gesellschaft gelten und bei denen der Interpret auf *besondere Kenntnisse* bezüglich des Bedeutungs- und hauptsächlich des Zeichen-Interpretanten angewiesen ist. Diese besonderen Kenntnisse werden im gesellschaftlichen Sozialisationsprozess wie auch während der laufenden Kommunikationen im Rahmen einer Gesellschaft erworben und erlauben damit dem Interpreten das adäquate Kommunizieren im Rahmen seines Interdiskurses. Dabei weicht die kommunikative Bedeutung von der allgemein-sprachlichen (lexikalischen) in den meisten Fällen stark ab. Kollektivsymbole sind die wichtigsten Elemente des Interdiskurses.

Dazu einige Erläuterungen: Was die besonderen Kenntnisse hinsichtlich der kommunikativen Bedeutung betrifft, so ist dieser Prozess und seine Wichtigkeit am einfachsten beim Erlernen einer Fremdsprache zu beobachten. Man lernt zwar die lexikalische Bedeutung der Wörter, jedoch reicht diese bei weitem nicht aus; man muss auch sozusagen den Sound, die Spezifik und die semantischen Besonderheiten wie auch die spezifischen nicht nur sprachbedingten Benutzungsregeln eines gegebenen Wortes, Konzepts oder gar einer Äußerung kennen, und diese lassen sich bei einer Fremdsprache meistens erst nach Jahren, und zwar in interaktiver Alltagskommunikation erlernen.

Darüber hinaus ist entscheidend, zwischen „Bedeutungen“ einerseits und „Assoziationen“ oder „Konnotationen“ andererseits zu unterscheiden. Gemeint sind in der vorliegenden Konzeptualisierung ausschließlich „Bedeutungen“. Dass Assoziationen oder Konnotationen ebenfalls einen bestimmten Einfluss auf die genannten Eigenschaften besitzen, ist klar, ihnen kann jedoch der Charakter bindender Geltung, bei deren Nicht-Beachtung man kommunikative, mitunter gar soziale Restriktionen auf sich zieht, nicht zugesprochen werden. Mit anderen Worten: Wenn in eine gegebene Äußerung oder eine Kommunikationssituation Assoziationen oder Konnotationen mit eingebracht werden, haben sie, unabhängig davon wie stark oder umfangreich sie ausfallen, keinerlei Einfluss auf die kommunikative Semantisierung der gegebenen Äußerung, unabhängig davon, ob sie in dieser Kommunikation akzeptiert oder abgelehnt werden. Wenn jedoch in einer gegebenen Kommunikation eine kommunikative Bedeutung nicht eingehalten wird, zieht das Sanktionen nach sich. Man wird als Gesprächspartner abgelehnt, als Fremder, Sonderling, Provokateur, Nestbeschmutzer usw. eingestuft, was selbstverständlich auch die Absicht der/des Sprechenden sein kann. Unabhängig davon jedoch, ob dies Absicht war oder nicht, wird man „aus dem Rahmen fallen“ und Restriktionen auf sich ziehen, und genau der Rahmen, aus dem man dabei fällt, ist hier mit kommunikativer Bedeu-

15 Der Terminus ‚Kollektivsymbol‘ selbst stammt von Jürgen Link (1982, a. a. O., S. 911). Link meint allerdings unter ‚Symbol‘ die literaturwissenschaftliche Bedeutung des Wortes, hier gilt seine semiotische Bedeutung. Dieser Unterschied besitzt weitgehende theoretische Konsequenzen. Ich übernehme diesen Terminus dennoch, um damit die Vorreiterposition von Link zu würdigen, auch wenn meine Konzeption nun eine andere Richtung eingeschlagen hat.

tung gemeint. Aus diesen Gründen sollen ‚Assoziationen‘ und ‚Konnotationen‘ hier ausgespart bleiben, sie haben keine systemische Qualität, sind zumeist individuellen Charakters und nicht unbedingt von einem gegebenen Diskurs oder Interdiskurs bedingt. Was die Zeichenbeschaffenheit der Kollektivsymbole betrifft, so wird davon ausgegangen, dass sie ein stabiles und festes Zeichen-Mittel „an dem nicht gerüttelt werden darf“ (man kann nicht ohne Konsequenzen statt ‚Demokratie‘ ‚Diktat der Mehrheit‘ sagen) und ein klar ausgeprägtes Zeichen-Objekt (‚jeder weiß doch, was mit x gemeint ist‘, ‚das weiß man doch‘ usf.), demgegenüber aber einen breiten Interpretanten aufweisen, so dass auf der Ebene der Bedeutung (des Bedeutungs-Interpretanten) und auf der Ebene der Verknüpfung mit anderen Zeichen (Zeichen-Interpretant) diverse Operationen möglich werden, die den Mechanismus funktionieren lassen, Umfunktionierungen ermöglichen und sozial bedingte Irritationen der Gesellschaft oder des Interdiskurses abzufangen erlauben, Veränderungen in Gang bringen können und also die Entwicklungsdisposition gewährleisten. Was die Zeichenarten angeht, so kann beobachtet werden, dass Konstrukte mit kollektiv- bzw. diskurssymbolischen Funktionen oft auch in Form indexikalischer oder ikonischer Zeichen auftreten (siehe z. B. diverse Aufkleber); naturgemäß muss dann von Kollektivindizes bzw. -ikons gesprochen werden. Daneben treten auch verschiedene Mischformen auf.

Diskurssymbole entsprechen definitorisch den Kollektivsymbolen, jedoch beziehen sie sich im Hinblick auf ihren Anwendungsbereich ausschließlich auf Diskurse und also Supragruppen, sie gelten für eine Supragruppe und treten in anderen nicht oder mit anderen Semantisierungen auf. Kollektivsymbole dagegen beziehen sich auf den Interdiskurs, gelten also für die gesamte Gesellschaft. Ein und dasselbe Wort kann somit (als Zeichen-Mittel) in gleicher Form, aber mit unterschiedlichen kommunikativen Bedeutungen als unterschiedlich semantisierendes Diskurssymbol (verschiedener Diskurse) oder Kollektivsymbol (des Interdiskurses) auftreten. Was die Bedeutungsarten und die Bedeutungskonstituierung betrifft, so gleichen diese denen der Kollektivsymbole. Was die beiden Phänomene unterscheidet, ist also nur der Geltungsbereich. Ob sie auch immer dieselben Funktionen aufweisen, bleibt zu klären.

1.4 Die Differenzierung der Kollektiv- und Diskurssymbole

Bei den Kollektiv- und Diskurssymbolen handelt es sich (worauf die Beobachtungsdaten und die empirischen Befunde hinweisen)¹⁶ um relativ komplexe und differenzierte Konstrukte. In diesem Zusammenhang sollte von einer mindestens dreifachen Differenzierung ausgegangen werden und Kollektivsymbole als aus drei vernetzten Bereichen, die ihre jeweilige Ausprägung und Funktionsweise festlegen, bestehende Größen verstanden werden.

- a) Aus einem stark bebürdeten, äußerst stabilen und variationsunabhängigen *Kernbereich*, der für die Sicherung und die Verankerung eines Kollektivsymbols in einem Interdiskurs verantwortlich ist und gleichzeitig die allgemeinen, ausprägungsun-

¹⁶ Siehe Fleischer 1995, 1996, 1997, a. a. O.

abhängigen Eigenschaften sichert. Er spielt bei alten und stark fixierten Kollektivsymbolen eine das gesamte System der gegebenen Kollektivsymbolik dominierende Rolle und ist für die Unveränderbarkeit des Symbols (sowohl des Zeichen-Mittels als auch der kommunikativen Bedeutung) verantwortlich. Bei jüngeren, mit noch vielen Freiheitsgraden ausgestatteten Kollektivsymbolen spielt der Kernbereich zwar eine stabilisierende, aber keine dominante Rolle. Hier sorgt er für die Vernetzung des gegebenen Symbols mit anderen (stark fixierten) Kollektivsymbolen einer bestimmten Sphäre. Die Vernetzung sichert dann die zusätzliche Stabilisierung des Symbols. Bei neu aufkommenden Kollektivsymbolen, das heißt Wörtern oder Ausdrücken, die gerade im Begriff sind, Kollektivsymbole zu werden, ist der Kernbereich kaum ausgeprägt, hier beginnt der Vernetzungseffekt erst zu wirken. Es dominieren die übrigen Bereiche.

- b) Aus einem kaum bebürdeten, variationsabhängigen, jedoch bereits relativ stabilen *Aktualitätsbereich*, der für die Semantisierung des gegebenen Kollektivsymbols in einem bestimmten Interdiskurs verantwortlich ist. Bei stark fixierten und alten Kollektivsymbolen ist er kaum ausgeprägt, hier wirkt der Kernbereich mit seiner dominierenden Rolle. Bei jüngeren, mit mehr Freiheitsgraden ausgestatteten Kollektivsymbolen zeigt der Aktualitätsbereich eine dominante, jedoch kaum stabilisierende Rolle. Hier sorgt er für die konkrete ausprägungsabhängige Semantisierung des gegebenen Symbols innerhalb einer bestimmten Sphäre. Der Kernbereich sorgt dann für die zusätzliche Stabilisierung des Symbols. Bei neu aufkommenden Kollektivsymbolen spielt der Aktualitätsbereich seine wesentliche und dominante Rolle und sorgt für die Richtung der (möglichen) zukünftigen Verankerung des Symbols und seiner entstehenden Semantisierung im System der Kollektivsymbole, das heißt für seine Kanalisierung. Der Vernetzungseffekt ist hier kaum wirksam.
- c) Aus einem akzidentiellen für die Verbindung zum Sprachsystem verantwortlichen, in starkem Maße individuellen, das heißt kaum konsensartigen *Konnotationsbereich*, der hauptsächlich für die Abhängigkeit des Kollektivsymbols von der jeweiligen natürlichen Sprache und den lexikalischen Bedeutungen sorgt, wohingegen die übrigen Bereiche für die Sicherung und Ausprägung der kommunikativen Bedeutungen verantwortlich sind. Der Konnotationsbereich dürfte für die individuumsspezifischen oder (möglicherweise) für die Supragruppen-Komponenten der Kollektivsymbole sorgen.

Konzipiert man die Differenzierung der Kollektivsymbole wie vorgeschlagen, kann davon ausgegangen werden, dass alle drei Bereiche gleichzeitig, jedoch in unterschiedlicher Konstellation und mit unterschiedlicher Wirksamkeit vorhanden sind. Ihre Vernetzung und ihr Spannungsverhältnis sorgen für die gegebene Ausprägung, für das konkrete Funktionieren, für die Wirkungsweise und die Wirkungsrichtungen wie auch für die Semantisierung der Kollektivsymbole. Die Bereiche sind in analytischer Hinsicht nicht immer einfach voneinander zu trennen, sie beeinflussen sich gegenseitig und bestimmen die Bedeutung eines Kollektivsymbols für die Kommunikationsteilnehmer.

Beispiel: Nimmt man die (allerdings empirisch nicht nachgewiesenen und also nur vermuteten) Kollektivsymbole ‚Präsident‘ oder ‚Papst‘, so bildet all das, was mit der Be-

deutung ‚das Amt‘ verbunden ist, was auf das Amt als solches zurückgeht, geschichtlich verankert und semantisiert ist, den Kernbereich dieser Kollektivsymbole. All jene Momente, die z. B. auf konkrete Amtsinhaber wie ‚Steinmeier bzw. ‚Benedikt XVI.‘, zurückgehen und die Füllung des ‚Amtes‘ durch Steinmeier oder Ratzinger betreffen, bilden den Aktualitätsbereich, der die tradierte und also bebürdete Semantisierung beeinflusst. All jene Komponenten, die bestimmte Individuen oder soziale Gruppen ihrerseits, möglicherweise subjektiv, mit der Komponente ‚Amt‘ oder ‚konkrete Person‘ verbinden, ihre persönliche – wodurch auch immer gesteuerte – Einstellung wie auch die lexikalischen Bedeutungen der Wörter, bilden den Konnotationsbereich. Alle Elemente wirken zusammen, lassen sich in analytischer Hinsicht vielleicht kaum voneinander trennen, sie dürften jedoch für die konkrete Ausprägung des Symbols gemeinsam verantwortlich sein und diese generieren. Man beachte beispielsweise auch die sehr unterschiedlichen kommunikativen Bedeutungen und (entgegengesetzten) Wertungen des Symbols ‚Papst‘ – insbesondere aufgrund der spezifischen Ausprägung des Aktualitätsbereichs – im deutschen und polnischen Interdiskurs.

1.5 Die kommunikative Bedeutung

Die kommunikative Bedeutung ist, obwohl sie an sich leicht nachvollziehbar ist, eine analytisch äußerst schwierig zu bestimmende Größe, da sie ein sich stets wandelndes Phänomen beschreibt. Das Phänomen selbst ist dabei zwar sehr stabil, starken Veränderungen unterliegen jedoch die konkreten Ausprägungen, und nur diese sind für uns analytisch greifbar. Dies geht wiederum auf die zahlreichen und auch sehr unterschiedlichen Funktionen der Kollektiv- bzw. Diskursymbole zurück.¹⁷

Generell werden im Rahmen der vorliegenden Konzeption zwei semantische Bereiche von Wörtern, Ausdrücken oder Äußerungen postuliert. Zum einen etwas, das – mangels einer besseren Bezeichnung – die allgemein-sprachliche oder lexikalische Bedeutung genannt wird, die mit linguistischen Mitteln ausreichend beschrieben ist. Zum anderen weisen aber bestimmte kommunikative Objekte einen Bedeutungsüberschuss, ein Mehr-an-Bedeutung auf, der/das nicht restlos auf das Lexikon zurückzuführen ist und keinen zufälligen oder individuellen, sondern systemischen und bindenden Charakter aufweist.¹⁸ Dieser Bedeutungsüberschuss ist, allgemein gesehen, kommunikations- wie auch vom jeweiligen Subsystem eines sozialen Systems abhängig. Deutlich wird das Phänomen, wenn man im Rahmen einer gegebenen Systemausprägung versucht, in

17 Über entsprechende Versuche, die kommunikative Bedeutung aus textuellen Manifestationen heraus zu bestimmen, siehe Fleischer Michael, 1997a, ‚*Svoboda*‘, ‚*Wolność*‘, ‚*Freiheit*‘. *Die kulturelle Bedeutung von Kollektivsymbolen (ein inter- und subkultureller Vergleich)*. In: [ders.], *Weltbildgesteuerte Wirklichkeitskonstruktion. Band 2. Beiträge zum Phänomen Weltbild*. München, 117–169 sowie [ders.], 1997b, *Das Problem der weltbildgesteuerten Diskursübersetzung am Beispiel polnischer und deutscher Autoprospekte*. In: *Weltbildgesteuerte Wirklichkeitskonstruktion, Band 2. München*, 193–223.; über die Methode ihrer empirischen Erhebung siehe z. B. Fleischer 1995, a. a. O.

18 Über die Schwierigkeiten, diesen Bereich auch im Hinblick auf alte und systemisch bebürdete Wörter zu bestimmen – siehe Fleischer 1997a, a. a. O., S. 117–163.

Wörterbüchern die Bedeutung von Ereigniskonstrukten des Typs „die Bosnien-Frage“ (K. Kinkel, Tagesschau, ARD, 12.7.97) oder von Konstrukten des Typs „unsere Soldaten“, „unser Volk“, „Bau des Hauses Europa“ (H. Kohl, Neujahrsansprache 1996/97), „Ausländerflut“, „Asylantenwelle“ usf. zu finden. Diese – nennen wir sie – Komplexitätsreduktionssynekdochen besitzen fast ausschließlich kommunikative Bedeutungen. Das gleiche Phänomen wird auch bei sogenannten interkulturellen Vergleichen sichtbar, wenn man sich vor Augen führt, dass ein und dasselbe Wort in verschiedenen Gesellschaften oder Supragruppen (z. B. ‚Papst‘ in Deutschland und in Polen) unterschiedliche, mitunter stark voneinander abweichende Bedeutungen aufweist, gleichzeitig aber in allen Fällen auch ein gemeinsames semantisches Feld festzustellen ist (aber nicht festzustellen sein muss).

Das Phänomen soll an einem Beispiel verdeutlicht werden. Durch die Untersuchungen der Forschungsgruppe *Tüschau 16*¹⁹ und die Ermittlung der deutschen Kollektivsymbolik²⁰ konnten wir zeigen, dass die Bedeutungen z. B. der Wörter ‚Freiheit‘ und ‚Kirche‘ im deutschen Punk-Diskurs und im deutschen Interdiskurs mit Hilfe folgender, voneinander stark abweichender Umschreibungen charakterisiert werden:

Freiheit

Antworten der Punks: Anarchie, wichtig, muss (sein), Spaß, Leben, gibt's nicht, keine Arbeit, schön.

Antworten im Interdiskurs: Reisen/Urlaub/Auto, Unabhängigkeit, Demokratie, Selbständigkeit, Geld, Meinungsfreiheit, Frieden, Wahl, Glück.

Kirche

Antworten der Punks: Lügen, Papst – nein, Unterdrückung, Geld, Intoleranz, langweilig, Kommerz, unnötig, Verdummung.

Antworten im Interdiskurs: Glaube, Papst, Religion, Steuer, Gott, Tradition, Institution.

Dabei wurde ‚Freiheit‘ (auf einer Skala von +100 bis –100) von den Punks mit +95 sehr hoch bewertet, im Interdiskurs mit +88. ‚Kirche‘ bewerten die Punks mit –72 viel negativer als es im Interdiskurs der Fall ist (–12). Es ist naturgemäß nicht anzunehmen, dass die Punks, die ja gleichzeitig auch Teilnehmer der Gesellschaft sind und also im Interdiskurs adäquat agieren können, weder die lexikalische noch die interdiskurshafte Bedeutung von ‚Freiheit‘ oder ‚Kirche‘ kennen. Dennoch semantisieren sie die Wörter anders als der Interdiskurs. Diese Unterschiede sind (u. a.) gemeint, wenn von einem Bedeutungsüberschuss die Rede ist. Die daraus resultierende semantische Komponente wird hier kommunikative Bedeutung genannt. Ihr systemischer Zweck und Vorteil liegt darin, dass sie teilweise weniger bebürdet und damit manipulierbarer ist als die lexikalische Bedeutung, so dass sie für diskursstrategische Zwecke wirkungsvoller eingesetzt werden kann, als es die lexikalische Bedeutung aufgrund ihrer starken Verankerung im

19 Tüschau 16, 1998, *Die subkulturellen Symbole der Punks. Eine empirische Untersuchung*. Oberhausen.
20 Fleischer 1996, a. a. O.

System und ihrer hohen Bürde erlauben würde. Die kommunikative Bedeutung ist also ein Systembestandteil, der für spezifisch diskursorientierte Belange vom System entwickelt wurde und nun einsetzbar ist. Man beachte auch, dass sowohl im Punk- als auch im Interdiskurs zur Charakterisierung von ‚Kirche‘ die semantische Komponente ‚Papst‘ angewandt wird;²¹ es handelt sich zwar um das gleiche Wort, es ist jedoch davon auszugehen, dass dieses in beiden Diskursen sehr unterschiedliche Bedeutungen aufweist. Im Punk-Diskurs tauchen als Varianten folgende Umschreibungen von ‚Papst‘ auf: „Scheiße; Papst Johann; Papst, Gegensätze, Jesus; Johannes Paul halts Maul; Scheiß-Papst“. Es ist kaum davon auszugehen, dass im Interdiskurs die gleiche Ausrichtung vorhanden ist. Bemerkung: Auch wenn das Beispiel die thematisierte Eigenschaft sehr deutlich vor Augen führt, sollte auf einen Punkt unbedingt hingewiesen werden: Die kommunikative Bedeutung stellt nur einen relativ geringen Bestandteil der Semantik einiger (im Vergleich mit dem Sprachsystem) weniger Wörter und Ausdrücke dar. Der überwiegende Teil der Wortsemantik ist mit Hilfe linguistischer Mittel ausreichend und präzise erklärt. Es sollte nicht der Eindruck entstehen – auch wenn die Zwecke, für die das Phänomen eingesetzt wird, vielfältig sind –, es gehe um das Ersetzen linguistischer Methoden oder Theorien. Hinzu kommt, dass es sich hier um Eigenschaften handelt, die auch von der Linguistik behandelt werden. Man denke z. B. an Forschungsobjekte wie ‚funktionaler Stil‘, ‚Argot‘ oder ‚Konnotationen‘. Was in diesen Forschungsansätzen allerdings zu kurz kommt, sind eben die kommunikativen Komponenten, die in der vorliegenden Konzeption stärker akzentuiert werden.

Die lexikalischen Bedeutungen erlauben aufgrund ihrer stark ausgeprägten Bürde und des hohen Fixierungsgrades nur relativ wenige und unkomplexe strategische, taktische oder sonstige Manipulationen an Äußerungen. Anders verhält es sich im Fall der kommunikativen Semantisierungen, die aufgrund ihrer geringeren Bürde und des geringeren Fixierungsgrades und also eines höheren Freiheitsgrades die hier angesprochenen Funktionen ausüben können. Die kommunikativen Semantisierungen werden von den Zeichen-Interpretanten gebildet, die für den gegebenen Diskurs charakteristisch sind. Es sind (u. a.) jene Semantisierungen, die beispielsweise besonders deutlich bei Übersetzungen in eine andere Sprache sichtbar werden. Dann also, wenn ein Wort oder ein Ausdruck zwar wörtlich problemlos zu übersetzen wäre, diese (wörtliche) Übersetzung jedoch die eigentliche Rolle und die diskursspezifische Bedeutung des Wortes im Ausgangsdiskurs nicht wiedergibt; oder aber es sind Wörter, bei denen eine Übersetzung kaum möglich ist, das heißt die ‚eigentliche‘ Bedeutung des Wortes im Zieldiskurs nicht wiedergegeben werden kann. Man versuche z. B., die Wörter ‚basisdemokratisch‘ oder ‚Leistung‘ mit allen ihren spezifisch deutschen kommunikativen Bedeutungskomponenten in eine andere Sprache zu übersetzen. Das heißt aber nicht unbedingt, dass im Zieldiskurs das entsprechende (z. B. soziale) Phänomen selbst nicht vorhanden sei, es kann zwar dies heißen, es kann aber auch zur Bezeichnung ein anderes Wort mit einer möglicherweise abweichenden kommunikativen Bedeutung vorhanden sein. Entscheidend ist der markante, die kommunikative Semantisierung ausmachende Bedeutungs-

21 Siehe entsprechend Tüschau 16 1998, a. a. O. und Fleischer 1997, a. a. O.

überschuss. Und dieser Überschuss wird im Normalitätsbereich genutzt, allerdings nur jener Teil, in dem Maßstäbe zur Geltung kommen (können), die ihrerseits dazu dienen, andere Bestandteile der Äußerung auf diese Maßstäbe hin zu semantisieren, wobei diese selbst nicht in Erscheinung zu treten brauchen und nur in den seltensten Fällen auch in Erscheinung treten.

1.6 Kollektiv- und diskurssymbolische Eigenschaften und Funktionen

Kollektivsymbole sind selbstverständlich nicht die einzigen sprachlichen bzw. zeichenhaften Größen, die diese Funktionen aufweisen, es sind nur äußerst effiziente und wirkungsvolle, in Diskursen zu verschiedenen Zwecken angewandte Mittel. Nachfolgend werden die kollektivsymbolischen Eigenschaften und Funktionen zu komplexeren Gruppen zusammengefasst kurz besprochen. Handelt es sich bei den Funktionen um reine Beobachtungssätze, so wird darauf hingewiesen.

Dabei ergibt sich eine theoretische Schwierigkeit, die darauf beruht, dass empirisch abgesicherte Daten über das *gesamte* (wohlgemerkt – synchrone) System der Kollektivsymbolik wenigstens eines Interdiskurses bisher fehlen. Für Deutschland, Russland und Polen wurden zwar durch eine Umfrage mehrere Wörter (teils mehrfach, zu verschiedenen Zeitpunkten) im Hinblick auf ihren kollektivsymbolischen Status untersucht.²² Dies ist jedoch eine bei weitem zu geringe Grundlage, um von der Kenntnis eines gesamten Systems sprechen zu können. Eine andere und größere Schwierigkeit besteht darin, dass Kollektivsymbole keine diskrete Objektmenge bilden, sondern als ein funktionales zeit- und raumabhängiges Gebilde anzusehen sind, so dass man vermutlich kaum jemals von *dem* System der Kollektivsymbolik, sondern bestenfalls von Elementen dieses Systems sprechen können wird. Dies liegt allerdings an den Eigenschaften des untersuchten Objekts selbst und nicht an den Unzulänglichkeiten der Theorie oder der empirischen Methoden. Schauen wir uns nun die Eigenschaften und Funktionen von Kollektivsymbolen kurz näher an.

1. Kollektivsymbole basieren zunächst einmal auf allgemeinen Eigenschaften der natürlichen Sprache, jenen, dass Worte einen unterschiedlich ausgeprägten Bedeutungsgrad und eine ebensolche Zeichenhaftigkeit besitzen. Das Mehr-an-Bedeutungen, der spezifische Bedeutungsüberschuss der Kollektivsymbole ist kein grundsätzlich besonderes Merkmal, besonders ist nur die Ausprägung, die Füllung dieses Mehr. Die zusätzlichen Bedeutungen eines Kollektivsymbols sind kommunikationsbedingt und mitunter sehr verschieden, sie spiegeln den Systemzustand wider. Das Zusätzliche sind jene Elemente, welche die Kommunikationen – in dieser Hinsicht – verbinden, bezüglich derer – über die Sprache hinaus – ein bindender Konsens angenommen wird, der seinerseits jedoch nicht explizit manifest werden muss, sondern in der entsprechenden und also regelgerechten Nutzung der Kollektivsymbole zum Tragen kommt.

22 Siehe Fleischer 1995, 1996, 1997, a. a. O.

2. Kollektiv- bzw. Diskurssymbole besitzen die Kraft, eine Äußerung in ihrer diskurshaften Markiertheit zu verändern; sie sichern oder ändern die Interdiskurs- bzw. Diskurszugehörigkeit einer Aussage. Sie besitzen die Kraft, Meinungen, Standpunkte u. dgl. zu polarisieren, zu manipulieren und auszugrenzen, und zwar effizienter, präziser und direkter als dies mit anderen sprachlichen Mitteln bewerkstelligt werden kann. Sie ermöglichen gleichzeitig die Aufhebung von Differenzierungen. Sie unterstützen und gewährleisten zusammen mit anderen Faktoren die manipulative Funktion und den manipulativen Charakter von Äußerungen. Sie sind Ausdruck eines die Manipulationen steuernden und die Beeinflussung der Diskurse und des Interdiskurses bedingenden Weltbild-Kanons. Ein allgemeines manipulatives Verfahren ist die Verschiebung des Geltungsbereichs eines Symbols, um bestimmte diskurstaktische Zwecke zu erreichen. Siehe dazu z. B. die oft benutzte Formulierung ‚Leben ungeborener Kinder‘. Sie stammt aus dem katholischen Diskurs, wird jedoch derart gebraucht, als handle es sich um eine kollektivsymbolische und also eine dem Interdiskurs zugehörige Formulierung. Die Antwort auf die Frage, ‚Warum erkennt man aus der Benutzung eines Kollektivsymbols aus welcher kommunikativen Parzelle die gegebene Anwendung kommt?‘, zeigt deutlich, dass die Markierung dieser Parzelle offensichtlich im Kollektivsymbol enthalten ist, und zwar in seiner interdiskurshaften Semantisierung, das heißt im Interpretanten, und genauer im Zeichen-Interpretanten. Der Bedeutungs-Interpretant liefert nur die Benutzungsregeln, die über die Anwendungsorte, -möglichkeiten und -modalitäten Auskunft geben.

3. Kollektivsymbole sichern den Zusammenhang der Kommunikation. Der Bereich negativer Kollektivsymbole ist aufgrund seiner höheren Flexibilität und Variabilität, das heißt noch fehlenden Fixierung, für die Steuerungsfunktion in bezug auf die Semantisierung (aus den Supragruppen heraus) neuer Kollektivsymbole zuständig und sichert die bestehende Ausprägung des Interdiskurses nach außen. Er bildet jenes Feld, in dem die aus den Supragruppen kommenden Modifikationen des Interdiskurses eintreffen und in dem die der geltenden Ausrichtung des Interdiskurses und der Gesellschaft allgemein nicht entsprechenden, das heißt die abzulehnenden Symbole abgelegt und gleichzeitig als solche gekennzeichnet werden können. Er ist ein Mechanismus zur Hemmung oder Ausschaltung von Störfaktoren, wohingegen der positive Bereich die bestehende Ausprägung durch eine hohe hierarchische Platzierung entsprechender Kollektivsymbole sichert und gleichzeitig (durch seine Kriterien) ein steuerndes (die Ausrichtung vorgebendes) Pendant für den negativen Bereich bildet, an dem sich dieser orientieren kann. Negative Kollektivsymbole bilden den Bereich, der das System vor Außeneinflüssen sichert, eine Art Filter-Funktion übernimmt, die darüber entscheidet, welche Einflüsse von außen in das System gelangen können und welche nicht. Er weist indirekte Sicherungsfunktionen auf. Der negative Bereich sichert die bestehende Ausprägung der Diskurse derart, dass er den „Ort“ bildet, an dem die neuen Einflüsse und Einflüsse überhaupt, falls sie für die geltende Ausrichtung der Kommunikation störend sind, abgelehnt werden könnten, und zwar durch eine entsprechend hohe Platzierung im negativen Bereich. Er sichert also das System ebenfalls, jedoch auf eine andere Art und Weise als der positive. Beide

Bereiche sichern – auf verschiedenen Wegen – die Kommunikationen, der positive gegen Manipulationen und Veränderungen durch die Bildung eines Zusammenhangs und der negative gegen von außen kommende Manipulationen und Veränderungen durch die klare Ablehnung fremder, unerwünschter Symbole und/oder deren Bedeutungen. Die positiven Symbole verbinden und „weisen den Weg“, die negativen schließen aus und „weisen auf Gefahren hin“, denen das System ausgesetzt ist.

Kollektivsymbole gewährleisten Zusammenhangsherstellungen, die sich nach den im Interdiskurs geltenden Semantisierungen richten. Alte, beburdete Kollektivsymbole nehmen eine hohe Position auf der positiven Werteskala ein, was für ihre Konsensfunktion spricht. Auf der negativen Seite der Werteskala erscheinen allgemeine Kollektivsymbole selten und wenn doch, dann weisen sie keine markant negative Färbung auf, das heißt sie tendieren zum neutralen Bereich. Allgemeine Kollektivsymbole platzieren sich hauptsächlich im positiven Bereich und besetzen eine hierarchisch hohe Position. Im negativen Bereich treten sie nur selten und dann im mittleren Feld auf. Moralische Kollektivsymbole treten ebenfalls überwiegend im positiven Bereich an hoher Position auf, im negativen Bereich dagegen seltener und eher im untersten Feld. Nationale (nationalistische) Kollektivsymbole sind nur im positiven Bereich und hier in einer mittleren Position zu finden. Politische Kollektivsymbole sind von der Anzahl her hauptsächlich bis eindeutig überwiegend auf beide Bereiche gleichmäßig verteilt und im mittleren neutralen Feld angesiedelt oder aber sie nehmen unterste Positionen im negativen Bereich ein.

4. Kollektivsymbole sind Argumentationen außer Kraft setzende oder Argumentationen vermeidende Effizienzmittel. Gegen Kollektivsymbole kann man nicht bzw. kann nur schwer argumentieren, sie lassen Auseinandersetzungen kaum zu. Zum einen, weil sie zu komplex sind, da sie meist eine Fülle an Bedeutungen und Überzeugungen transportieren. Zum anderen, weil sie aufgrund ihrer Dichte in Kommunikationen (zeitlich und räumlich) keinen Platz bieten, um eine Argumentation überhaupt führen zu können. Diese Eigenschaft könnte auch von dem stabilen und ausgeprägten Zeichen-Objekt abhängen. Kollektivsymbole erlauben, die Verantwortung für das Gesagte vom Produzenten auf den Interdiskurs bzw. auf den/die Interpreten/Endverbraucher zu verschieben. Bei der Anwendung von Kollektivsymbolen wird die Verantwortung für das Verstehen des Gemeinten auf den Interpreten/Endverbraucher abgewälzt, der sich zu bekennen hat. Kollektivsymbole verleihen damit dem Produzenten die Rolle einer Autorität. Sie sparen Platz und erlauben, dem Interpreten/Endverbraucher eine Differenzierung effizient vorzulegen, der er sich nicht ohne weiteres entziehen kann. Die Benutzung von Diskurssymbolen determiniert bzw. steuert die supragruppen-spezifische Einstufung des Produzenten.

Ein Mittel, die oben genannten Funktionen zu erfüllen, stellt das kollektivsymbolische Verfahren der Realitätsverschiebung dar (gemeint ist hier naturgemäß die Auffassung von der Realität): Kollektivsymbole ermöglichen eine Verschiebung zwischen der kollektivsymbolischen Ebene und der Realitätsebene. Die kollektivsymbolische Ebene wird als Realität hingestellt, jedoch so, dass es der Dazugehörige hinnimmt, das heißt, ohne es zu hinterfragen, akzeptiert; der Außenstehende nimmt an der Formulierung zwar Anstoß,

kann aber dagegen nicht argumentieren, da ein Argumentationsraum nicht zur Verfügung steht. Man *spricht* von einem Kollektivsymbol, *meint* aber ein Element der Realität.

5. Kollektivsymbole ermöglichen Teilnehmern diverser Formationen, sich als dazugehörend zu erkennen zu geben. Hier geht es nicht um Erklärungen, sondern um das Vorlegen von Standpunkten, um Dazugehörigkeit oder Ausschließung. Kollektivsymbole weisen daher Erkennungsfunktionen auf, sie erzeugen Selbstbestätigung und konsolidieren die Gruppe. Sie dienen zur Abgrenzung des Eigen-Bereichs, zur Herstellung des Wir-Gefühls und zur Ausschließung der Anderen, der Nichtdazugehörenden. Die Grundlagen dieser Gliederung werden nicht explizit genannt, man bezieht sich auf einen bekannten und geltenden Konsens der eigenen Supragruppe bzw. Gesellschaft.

6. Bei der Anwendung von Kollektivsymbolen kommt es nicht auf die Übereinstimmung mit den sogenannten Tatsachen oder auf logisch stringente Argumentationsketten an, sondern auf die Übereinstimmung mit dem Interdiskurs und seinem Semantisierungssystem. Wer nun die geltende Ausrichtung des Interdiskurses in einer Äußerung besser erfüllt, dem ist ein positives Echo und also der kommunikative Erfolg sicher. Es ist nicht wichtig, die Wirklichkeit abzubilden, sondern die Ausrichtung (den „Sound“) des Interdiskurses zu treffen, die Ausrichtung des Interdiskurses befolgende Äußerungen zu produzieren. Bei Kollektivsymbolen steht die Erfüllung der geltenden Semantisierungen und Äußerungsgenerierungsprinzipien des Interdiskurses im Vordergrund. Für Kollektivsymbole gelten andere Anwendungsregeln und -gesetze als die der Logik.

7. Je basaler ein Kollektivsymbol im Interdiskurs verankert ist, desto geringer sind seine Manipulationsmöglichkeiten und deren Erfolgswahrscheinlichkeiten. Die Bürde – die funktionell-systemische Verankerung – verhindert dies. Manipulationen sind nur an peripheren oder akzidentiellen Kollektivsymbolen erfolgreich. Eine Art Faustregel könnte lauten: Wenn ein Merkmal in einer durch ein Kollektivsymbol gestützten Äußerung nicht voraussagbar ist, dann ist es ein solches, das eine geringe Bürde besitzt. Diese Eigenschaft sieht man besonders deutlich in der Ausprägung der semantischen Profile von Kollektivsymbolen. Die basalen Symbole besitzen ein deutliches, schmales und relativ flaches Profil, das die Semantisierung klar festlegt und somit die Manipulationsmöglichkeiten einschränkt. Noch nicht gefestigte Symbole besitzen meistens breitere und relativ diffuse Profile, die das gegebene Wort auf mehrere und unterschiedliche Weisen zu benutzen und zu manipulieren erlauben.

8. Kollektivsymbole sind Regulative im Sinne der Systemtheorie.

9. Häufigkeit und Verbreitung allein sind kein differenzierendes Merkmal der Kollektivsymbole und reichen als Unterscheidungskriterium nicht aus. Entscheidend ist das Vorhandensein und das Wirken entsprechender Funktionen (= Beobachtungssatz).

10. Für Kollektivsymbole ist das Prinzip bzw. das Verfahren des „Überspoilerns“ (multiple Übertreibung) charakteristisch. Dabei handelt es sich um eine weitgehende Inkongruenz zwischen Argumentationsgrundlage oder -gegenstand und den benutzten Argumentationsmitteln, dermaßen, dass die Mittel weit über das zu erreichende Ziel

hinausschießen. Es ist dasselbe Phänomen, das in dem Phraseologismus ‚mit Kanonen auf Spatzen schießen‘ zum Ausdruck kommt. In der Evolutionstheorie ist ein ähnliches Phänomen unter dem Namen Overshoot-Effekt bekannt. Es bezieht sich auf die Anfangsphase einer Entwicklung, in der z.B. die Größe einer Population stark ansteigt und sich erst später auf ein optimales Niveau einpegelt. In Gesellschaften, in denen eine stabile und ausbalancierte Diskurslandschaft vorhanden ist, lässt sich das Prinzip relativ selten beobachten bzw. nur noch in Äußerungen finden, die eine gerade stattfindende Auseinandersetzung bezüglich eines sozial oder kommunikativ wichtigen Themas widerspiegeln. In Gesellschaften, die gerade eine Schwankung, eine Instabilität oder eine Fluktuation durchmachen, ist es dagegen häufig anzutreffen. Die Mittel des „Überspoilerns“ dienen in den meisten Fällen dazu, eine im Interdiskurs noch nicht allzu stark verankerte Bedeutung, ein Kollektivsymbol oder Ähnliches hervorzuheben oder indirekt darauf hinzuweisen, dass es aus der Perspektive einer Supragruppe oder einer Gesellschaft eine wesentlichere Bedeutung und höhere hierarchische Position im Interdiskurs einnehmen oder besitzen sollte. Die wesentlichsten Funktionen und Eigenschaften dieses Verfahrens sind die folgenden:

- Immunisierung eigener diskurshafte Positionen durch den Entzug der Argumentationsgrundlage.
- Auf Unterstellung basierende Polarisierung von Positionen.
- Hervorhebung der eigenen und Polarisierung der ‚feindlichen‘ Position.
- Ausschaltung von Differenzierungen.
- Herstellung von Zusammenhängen, die nur im Rahmen der eigenen Supragruppe funktionieren, nicht aber im Interdiskurs oder in anderen Supragruppen greifen, für die aber Allgemeingültigkeit postuliert wird.
- Einsetzung der Unbestimmtheit oder Verschwommenheit von Äußerungen mit der Funktion, die Interpretationsbreite zu erhöhen und Rückzieher zu ermöglichen (Widerrufung, Richtigestellung, Ergänzung, Erklärung u. dgl.).

11. Je mehr Diskurs- oder Kollektivsymbole in einer Äußerung auftreten, desto schwieriger ist die Umfunktionierung und desto beständiger ist die Äußerung hinsichtlich ihrer diskurshaften Herkunft und Wirkung. Und umgekehrt. Die Anfälligkeit einer nur mit wenigen Symbolen ausgestatteten Äußerung ist relativ groß, die interdiskurshafte Stabilität also gering. Um einen Diskurs zu sichern, die diskurshafte Markiertheit einer Äußerung zu stabilisieren, ist es nötig oder vorteilhaft, mehrere und homogene Symbole zu verwenden. Je weniger Kollektiv- oder Diskurssymbole angewandt werden, desto interpretationsfreundlicher wird eine Äußerung. Eine verschwommene Äußerung lässt viele Interpretationen zu, dies hält die Äußerung offen, und zwar für etwaige spätere Ergänzungen, zusätzliche Erklärungen, oder aber sie ermöglicht einen späteren Rückzieher und eine Erklärung des Typs ‚das war doch ganz anders gemeint‘. Es ist eine diskurshafte Vorsichtsmaßnahme.

12. Markant und eindeutig semantisierte Kollektivsymbole können zu einer entsprechenden diskurshaften Einstufung anderer, nicht derart deutlich markierter Kollektivsymbole dienen bzw. beitragen, sie können sogar deren Bedeutung umkodieren, und

zwar dann, wenn das Ausgangs-Symbol sowohl im Diskurs als auch im Interdiskurs die gleiche (positive oder negative) Semantisierung aufweist. Es wird folgende Abhängigkeit postuliert (wobei K = Kollektivsymbol): K_1 beeinflusst K_2 hinsichtlich seiner Semantisierung, wenn die Semantisierungen von K_1 im Diskurs und im Interdiskurs übereinstimmen.

13. Kollektivsymbole aus dem Bereich der Normativik erlauben, einen wünschenswerten Zustand als einen gegebenen darzustellen und strenger von anderen abzugrenzen, als es mit anderen Kollektivsymbolen oder sprachlichen Mitteln möglich wäre. Normative, das heißt Symbole des Normalitätsbereichs, besitzen eine stärkere Differenzierungs- und Abgrenzungskraft als die übrigen Kollektivsymbole. Bei der Anwendung von Normativen bildet die betreffende (anwendende) Gruppe die über die Zugehörigkeit entscheidende Instanz. Normative vom Typus ‚wahrhaft‘, ‚einzig richtig‘, ‚echtes x‘ usf. ermöglichen dem Produzenten die Arbeit mit Zeichen, die im Interdiskurs einen sehr breiten Interpretanten aufweisen – was ja für Kollektivsymbole allgemein bezeichnend ist –, so dass der Produzent mit Hilfe eines solchen Zeichens versuchen kann, die Position des eigenen Diskurses und also der eigenen Supragruppe im Interdiskurs und damit in der Gesellschaft zu beeinflussen, das heißt den Anteil des eigenen Diskurses am Pool des Interdiskurses zu steigern. Kollektivsymbole sind daher eine Art „Trojanisches Pferd“, das die Kommunikabilität im Interdiskurs gewährleistet und Manipulationen ermöglicht (auch mit Hilfe der Ausrichtungen des eigenen Diskurses).

14. Kollektivsymbole können von Supragruppen und also Diskursen in Anspruch genommen werden. Dem steuert der Interdiskurs mit Hilfe der Normativik, die diese Operationen zu verhindern erlaubt, entgegen. Es gilt als Zugehörigkeitskriterium nicht die Absicht des ‚Anderen‘, sondern der Standpunkt der eigenen Gruppe: Man ist nicht dann ein ‚echtes/normales‘ X, wenn man sich selbst dafür hält, sondern wenn ‚die anderen‘ einen dafür halten (X = z. B. ‚ein Deutscher‘).

15. Kollektivsymbole ermöglichen den Verzicht auf die Begründung einer vertretenen Meinung, haben also einen den Axiomen ähnlichen Status. Sie geben dem Gesagten die diskurshafte Kraft des Gegebenen, das auf dieser Ebene keiner weiteren Begründung bedarf. In kollektivsymbolischen Äußerungen über fundamentale Bereiche wird stillschweigend ein allgemeiner und gemeinsamer Konsens vorausgesetzt bzw. die Aussage derart konstruiert, dass der Interpret davon ausgehen muss, es gäbe einen solchen Konsens. Die Art der kollektivsymbolischen Begründung ist ebenfalls eine wesentliche Eigenschaft. Hier wird oft das oben bereits erwähnte Verfahren des „Überspoilerns“ angewandt. Es kann folgende Abhängigkeit beobachtet werden: Je höher man kollektivsymbolisch bei einer Begründung ansetzt, je wesentlichere Ebenen man dabei zur Begründung heranzieht, desto unangreifbarer und stabiler wird die Äußerung und das durch sie Behauptete. Es wird nicht unbedingt logischer oder überzeugender (eher das Gegenteil!), es wird aber nicht mehr angreifbar und also stabil. Wollte man nämlich das Behauptete (oder die Äußerung) anzweifeln, muss man an basalen, bebürdeten Bereichen ansetzen, und diese sind (individuell) kaum veränderbar. Das Verfahren nimmt

dem Gegner die Argumente aus der Hand; es dient somit der Ausgrenzung ‚der Anderen‘ wie auch der Immunisierung der eigenen kollektivsymbolischen Position.

16. Erstellung nicht hinterfragbarer Behauptungen als Sicherungsmechanismus des Diskurses und des Interdiskurses. Kollektiv- oder Diskurssymbole erlauben, eine (so oder überhaupt) nicht stimmende Behauptung aufzustellen und als tatsächliche Gegebenheit in den Raum zu stellen, ohne dass Zweifel geäußert oder zugelassen werden. Die „Tatsache“, für welche Allgemeingültigkeit beansprucht wird, geht auf die Grundüberzeugungen der eigenen Supragruppe zurück. Es ist ein diskurstaktisch sehr fruchtbares Verfahren, das jedoch die Eigenschaft besitzt, Meinungen zu bestätigen und nur auf die eigene Supragruppe anwendbar zu sein. Dadurch lässt sich eine Konsolidierung der eigenen Supragruppe nach Außen und eine Polarisierung eigener und fremder Standpunkte erreichen. Auch dieses Verfahren ermöglicht darüber hinaus die Anwendung des Prinzips des „Überspoilerns“. Da die Behauptungen nicht hinterfragt werden, können Mittel der Steigerung angewandt und durch immer neue Behauptungen die Wirkung der Bestätigungsfunktion fast beliebig gesteigert werden. Kollektivsymbole sind wesentliche Mittel, wenn es darum geht, Differenzierungen und Begründungen zu vermeiden, klare Äußerungen zu schaffen, Hinterfragungen auszuschalten und Semantisierungen zu beeinflussen.

17. Bedeutungsumkodierungen in der kollektivsymbolischen Opposition ‚Schein/Wirklichkeit‘ (= Äußerungen vom Typus: ‚dies scheint nur so, in Wirklichkeit aber...‘) stellen ein relativ häufig angewandtes kollektivsymbolisches Mittel dar. Das Verfahren erlaubt, die Argumentation nach den *eigenen* Regeln zu organisieren und die Regeln des jeweils Anderen auszuschalten.

18. Eine signalartige Anwendung fremder Diskurssymbole gewährleistet eine hohe Effizienz der Äußerungsgenerierung und -rezeption (= Beobachtungssatz).

19. Eine Möglichkeit zur Veränderung der Semantisierung eines Kollektivsymbols stellt seine fortwährende und anhaltende Benutzung im Zusammenhang mit einem systemischen Komplex anderer Kollektivsymbole dar, die diese erwünschte Semantisierung bereits aufweisen. Auf diese Art lässt sich sogar ein negatives Kollektivsymbol in ein positives umkehren. Und umgekehrt. Je deutlicher man den Interdiskurs angreift und zu verändern versucht, desto größer ist der Beifall der eigenen Supragruppe, desto geringer sind jedoch auf der anderen Seite die Chancen, die Veränderungen auch durchzusetzen. Offensichtlich besitzt der Interdiskurs relativ stabile Sicherungsmechanismen gegen derartige Manipulationen. *Ein* Sicherungsfaktor ist die Markiertheit der manipulierten Kollektivsymbole und also die Durchschaubarkeit der angewandten Manipulationen. Je geringer diese ist, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, den Normalitätsbereich erfolgreich beeinflussen zu können. Dies spricht auch für die systemische Sichtweise: Wesentliche, basale Kollektivsymbole sind mit einer hohen Bürde und mit vielen wichtigen Systemfunktionen ausgestattet, daher würde ihre Veränderung das gesamte System tangieren. Deswegen müssen sie auch stärker gesichert sein als marginale, akzidentielle Kollektivsymbole, die weniger Funktionen und eine geringere Bürde aufweisen, die also

auch einfacher und erfolgreicher zu manipulieren sind. Basale Kollektivsymbole sind aufgrund ihrer großen Verbreitung, ihrer starken Verankerung im System, die Manipulationen entgegenwirken, gut gesichert und – systemisch gesehen – äußerst beständig.

20. Eine hohe Anzahl von *Diskurssymbolen* sichert das Erkennen der diskurshaften Herkunft einer Äußerung, sie hat jedoch einen geringeren Einfluss auf die Sicherung des zeichenhaften Charakters einer Äußerung. Die Anzahl der *Kollektivsymbole* hingegen verschlechtert das Erkennen eines Diskurses (sofern es sich nicht um die Anwendung des Interdiskurses handelt), sie hat aber einen größeren Einfluss auf die Sicherung der Qualität, des zeichenhaften Charakters der Äußerung. Dabei muss bemerkt werden, dass dies für die bloße Anwendung der Kollektivsymbole als geltend vermutet wird. Eine manipulierte oder kommentierte Anwendung von Kollektivsymbolen setzt diese Wirkung wieder herab, das heißt, man ist bei Manipulationen gezwungen, mehr Änderungen vorzunehmen und also die Äußerung stärker in ihrer Zeichenhaftigkeit und Semantisierung zu beeinflussen.

21. Diskurshafte Mittel sind darauf ausgerichtet, die gesamte Sphäre der Kommunikationen abzudecken, das heißt, alle zeichenhaften Bereiche nach den eigenen Prinzipien zu semantisieren und die gültigen Semantisierungen festzulegen. Sind sie einmal festgelegt und gelten sie als diskurshafte Norm, dann haben der Diskurs und die Supragruppe den Anteil am Interdiskurs und also an der Gesellschaft derart erhöht, dass es nun nicht mehr möglich ist – ohne diskurshafte Restriktionen auf sich zu ziehen –, über bestimmte Sachverhalte zu sprechen und dabei die geltenden Semantisierungen außer acht zu lassen. Sie müssen – in positiver oder negativer Hinsicht – berücksichtigt werden, wenn man sich zu einem Thema zu Wort meldet. Das gleiche gilt für den Diskurs.

22. Interdiskurshafte Bedeutungen können aus einer Supragruppe heraus nicht außer Kraft gesetzt werden, sie können jedoch z. B. durch Ironisierung oder ähnliche Mittel umgangen werden. Konsens- und Abgrenzungsfunktionen stehen bei Kollektivsymbolen im Mittelpunkt.

23. Die Methode der diskurshaften Abschreckungsvermeidung (das vorsichtige Formulieren) wird dort angewandt, wo es um Vermittlung geht, z. B. in Spezialdiskursen. In Diskursen oder im Interdiskurs, in denen es um Abgrenzungen und fest umrissene Standpunkte geht, wird sie seltener angewandt. Ein wesentlicher Parameter der Diskursanalyse ist auch der Bereich der in einer Äußerung nicht benutzten, unterdrückten Kollektivsymbole, das also, was nicht thematisiert wird, was sich für eine Äußerung (z. B. aus stilistischen oder ähnlichen Gründen) zwar anbietet, aus diskursspezifischen Gründen aber dennoch nicht angewandt wird. Wie beispielsweise in der folgenden Formulierung, in der ein eindeutiger Bezug auf (polnische) ‚Juden‘ vermieden wird, es aber dennoch klar werden soll, dass ‚Juden‘ aus dem Wir-Bereich ausgeschlossen werden. So wird in dem Beleg nicht von ‚Polen‘ gesprochen, damit wären ja auch ‚die Juden‘ gemeint, sondern von „polnischen Bürgern polnischer Nationalität“ (obywatel polski narodowości polskiej), was ‚die Juden‘ auszuschließen erlaubt: „Odezwa do obywateli polskich narodowości polskiej. Grupa Inicjatywna Polskiego Kongresu Narodowego w Szczecinie“, in: Solidarność

Szczecińska, Nr. 12, 2.04.1990; Aufruf an polnische Bürger polnischer Nationalität. Initiativgruppe des Polnischen Nationalen Kongresses in Stettin).

Eine verwandte Methode bildet das Verfahren der Erhöhung der kommunikativen Akzeptanz. Es werden in einer diskurshaften Äußerung allgemein positiv semantisierte Kollektivsymbole genutzt und für die Ziele der eigenen Supragruppe eingesetzt. Es kommt dabei auf das Kollektivsymbol selbst und auf die diskurshaft motivierte Auswahl der zu diesem Zweck benutzten Kollektivsymbole an. In diesem Zusammenhang wird eine Formulierung wie die folgende überhaupt erst verständlich: „Polskojęzyczne media mijają się z rzeczywistością, narzucając swoją wizję życia społecznego“ (Die polnischsprachigen Medien verfehlen die Wirklichkeit, indem sie ihre Vision des gesellschaftlichen Lebens aufzwingen; in: *Nasza Polska*, zitiert nach *Polityka*, 51, 20.12.1997). Mit der zunächst einmal ‚unschuldig‘ anmutenden Umschreibung ‚polnischsprachige Medien‘ werden in entsprechenden Supragruppen die – der Meinung dieser Gruppen nach – von Juden beeinflussten polnischen Medien bezeichnet. Zum einen erzeugt das bei entsprechenden Interpreteten das Wir-Gefühl, da augenzwinkernd Insider-Wissen abgefragt wird, und es weist eine Signalfunktion auf, durch die man sich zu erkennen gibt. Zum anderen werden damit entsprechende diskurshafte Bedeutungen transportiert, etwa die, dass die angesprochenen Medien zwar in polnischer Sprache berichten, die Berichte jedoch nicht von – vermutlich ‚echten‘ – Polen hergestellt werden usf. Darüber hinaus wird eine positiv zu semantisierende ‚Wirklichkeit‘ postuliert, die in den angesprochenen Medien nicht zu finden sei, womit wiederum die eigene Position als die ‚einzig richtige‘ hingestellt werden kann.

24. Das Insider-Verfahren. Mit Hilfe der Diskurs- oder Kollektivsymbole kann die Kenntnis, Akzeptanz oder Ablehnung einer diskurs- bzw. interdiskurshaften Position beim Empfänger effizient geprüft werden. Darüber hinaus dient dieses Verfahren zur Erzeugung von Akzeptanz bei fehlender Kenntnis der betreffenden Position (Erzeugung eines ‚schlechten Gewissens‘). Für den Produzenten hat das Verfahren erhebliche Vorteile: Er braucht für seine Position nicht zu argumentieren, die Schwachstellen nicht zu verteidigen, er fragt lediglich die Zugehörigkeit des Interpreteten ab. Der Produzent wird aus der Beweisspflicht entlassen, der Interpret wird unter Argumentationszwang gesetzt.

25. Der verstärkende Vergleich. Eine Aneinanderreihung mehrerer Kollektivsymbole erlaubt, eine diskurshafte Auseinandersetzung mit der dargestellten Position zu verhindern.

26. Bei Auseinandersetzungen mit kollektivsymbolischen Positionen wird oft nicht das wesentlichste Kollektivsymbol angegriffen, das zur Stützung der gegebenen Position angewandt wurde, sondern ein mit ihm zwar verwandtes (aus der gleichen Gruppe stammendes), jedoch schwächeres Kollektivsymbol zur Grundlage der Diskussion gewählt, so dass auf diesem (Um-)Weg eine Abschwächung des Haupt-Kollektivsymbols erreicht wird. Ein anderer Weg, das gleiche Ziel zu erreichen, ist die Kombination eines angewandten positiven Kollektivsymbols mit einem negativen (z. B. adjektivischen) ebenfalls aus dem kollektivsymbolischen Bereich stammenden Zusatz.

1.7 Kollektivsymbolische Katalysatoren

Zuletzt bleibt noch eine bestimmte Gruppe von Wörtern zu erwähnen (vorläufig als Abschweifung, da dies erst in den weiter hinten stehenden Kapiteln aktuell werden wird), die etwas anders geartet bzw. funktionalisiert sind als die Kollektivsymbole. Diese Wörter weisen einerseits das Vorhandensein und Wirken zweier Definitionskriterien von Kollektivsymbolen auf, andererseits treffen jedoch nicht alle definitorischen Eigenschaften auf sie zu. So wird im Rahmen der Vorstellung und Analyse der semantischen Profile zu beobachten sein, dass einige der untersuchten Wörter im Hinblick auf ihre Semantisierung keine kommunikative Bedeutung haben, also eine, die jeweils Kenntnisse der jeweiligen Ausprägung des Interdiskurses und dessen (über lexikalische Bedeutungen hinausgehenden) semantischen Systems erfordert. Die Erfassung dieser Bedeutung stellt allgemein ein äußerst schwieriges analytisches Problem dar, das zugleich die Relevanz (interkulturell oder diskurs-) vergleichender Untersuchungen sichtbar werden lässt. Einerseits wird die kommunikative Bedeutung nämlich zwar darin erkennbar, dass das jeweilige Wort durch Begriffe charakterisiert wird, die in der lexikalischen Definition nicht auftauchen (z. B. dann, wenn *Pluralismus* durch die Komponente *Wałęsa* erklärt wird). Dies ist eine relativ einfache Art der Feststellung dieser Art von Bedeutung, die jedoch nur in Bezug auf jüngere Symbole anwendbar ist; bei älteren Symbolen ist die kommunikative Bedeutung nicht selten schon zum Bestandteil der lexikalischen Definition der Lexeme geworden. In solchen Fällen ist sowohl ‚das Besondere‘ als auch ‚das Typische‘ im Wörterbuch zu finden. Eine Möglichkeit der Rekonstruktion der kommunikativen Bedeutung ist daher, neben Befragungen, die Analyse konkreter Anwendungen bzw. Aktualisierungen in anderen Äußerungen. Hierfür sind jedoch Textkorpora erforderlich. Andererseits kann die kommunikative Bedeutung durch den Vergleich verschiedener Interdiskurse oder Diskurse untersucht werden, denn dann kann das, was sich im interkulturellen Vergleich in den semantischen Profilen unterscheidet, als kommunikative Bedeutung des jeweiligen Symbols gesehen werden.

Wie eingangs erwähnt, stellte sich jedoch darüber hinaus bei der Analyse der im Weiteren präsentierten semantischen Profile der Kollektivsymbole heraus, dass einige Wörter keine oder nur schwach ausgeprägte kommunikative Bedeutungen aufweisen, aber durch die Vpn als wichtige Wörter angegeben werden. Da wesentliche kommunikative Bedeutungen fehlten, hätten entsprechende Wörter folglich aus dem Bereich der Kollektivsymbole ausgeschlossen werden müssen. Dies wäre ein möglicher Weg. Viele dieser Wörter sind jedoch sowohl in den Häufigkeitslisten als auch in der Bewertungshierarchie hoch verortet – und ihre deutliche Positionierung und starke positive oder negative Färbung weisen darauf hin, dass sie dennoch wichtige Funktionen im System übernehmen. Hinzu kommt, dass sie zusätzlich in das System der Symbole eingebunden sind, indem sie oftmals viele wichtige und funktional relevante Kollektivsymbole mit semantisieren. Diese Eigenschaft (sowie die Erfüllung von immerhin zwei definitorischen Bedingungen) spricht also dagegen, sie zu übergehen und dafür, ihren spezifischen Status zu berücksichtigen. Sie müssen – darauf weisen die Daten hin – irgendeine Funktion im bzw. für das System haben, auch wenn sie scheinbar nicht alle delimitierenden Bedingungen

für Kollektivsymbole erfüllen. Die hier präsentierten Ergebnisse und deren Analyse erlauben die Annahme, dass diese Art Wörter zwischen „gewöhnlichen“ Wörtern, also der Sprache als solcher, und dem funktionellen System der Kollektivsymbole, also der kommunikativen Dimension, situiert sind. Es sollte nämlich nicht vergessen werden, dass es im Fall der Kollektivsymbole im Grunde um „normale“ Wörter geht, deren spezieller Status erst als Ergebnis dessen entsteht, dass ihnen bestimmte Funktionen im Rahmen konkreter Äußerungen im Interdiskurs zukommen, der wiederum als funktionale Größe zu verstehen ist. Wir schlagen daher eine mittlere Positionierung vor, indem die besondere Rolle, die durch solche Wörter erfüllt wird, als katalysatorisch sowie die Wörter selbst als *kollektivsymbolische Katalysatoren* behandelt und bezeichnet werden. Dies sind somit Wörter, die durch ihre Verbindungen mit dem Netz der übrigen Kollektivsymbole darstellenden Wörter deren Semantisierungen mit eingrenzen, deren Bedeutung und Verankerung im System stärken oder abschwächen, ihre jeweiligen semantischen Komponenten ausrichten und so deren konkrete kommunikative Anwendung beeinflussen können. Sie ermöglichen es den jeweiligen Kollektivsymbolen, Verbindungen zu anderen Symbolen herzustellen und/oder regulieren den Einfluss des Sprachsystems auf die Symbole. Sie können auch ein jeweils zu einem bestimmten Zweck eingesetztes Symbol im Hinblick auf den Anschluss an interdiskurshafte oder kommunikative Strategien eingrenzen. Da Kollektivsymbole wesentliche und dauerhafte Elemente des Interdiskurses bilden, sind Katalysatoren nicht zuletzt imstande, eine gewisse Variabilität und Plastizität der Kollektivsymbole zu ermöglichen und auf diese Weise deren übermäßiger Kanalisierung und einem Verlust ihrer Dynamik vorzubeugen.

2 Das Untersuchungsdesign

Die Untersuchung der Kollektivsymbole wurde bereits drei mal in verschiedenen Jahren und Gesellschaften durchgeführt, mit Hilfe einer Umfrage, die aus drei sich ergänzenden und aufeinander aufbauenden Schritten besteht. Somit werden nun diachrone (die Entwicklung betreffende) und synchrone (interkulturelle) Vergleiche möglich. Die erste Erhebung fand im Jahr 1993 in Polen statt, die nächsten: 1994 und 1996 (entsprechend) in Deutschland und Russland und im Jahr 2000 erneut in Polen. Da die Ergebnisse bereits publiziert worden sind,¹ konzentrieren wir uns hier hauptsächlich auf die Daten der aktuellen Erhebung und vergleichen diese mit den früheren. In erster Linie interessiert uns dabei die Stabilität der Kollektivsymbole, das heißt die Antwort auf die Frage: Inwiefern finden in einem Zeitraum von mehr als 25 Jahren Veränderungen statt, und wenn ja – welcher Art? Dabei ist das Augenmerk einerseits auf die Ausprägung der Kollektivsymbole insgesamt gerichtet, andererseits auf deren Semantisierung. Die Theorie sagt eine für das System wesentliche Stabilität von Kollektivsymbolen voraus; unser Ziel ist nun, herauszufinden, ob diese Voraussage zutrifft.

Die Untersuchung, durch die wir erneuten Einblick in die Ausprägung moderner polnischer und deutscher Kollektivsymbole erzielen wollen, besteht aus den gleichen drei (wie bisher) aufeinander aufbauenden Schritten. Diese dienen der Bestimmung: a) von Wörtern, die für die Kommunikationen einer Gesellschaft wesentlich sind, b) der Feststellung ihrer positiven oder negativen Ausrichtung (Wertung), und somit der Hierarchie dieser Wörter im deutschen und polnischen Interdiskurs und c) der Semantisierung dieser Wörter. Im Ergebnis der drei Schritte erhalten wir Daten, die es uns erlauben (vor dem Hintergrund der im Weiteren noch vorgestellten definitorischen Kriterien), die Kollektivsymbole zu bestimmen, uns zwar sowohl für den aktuellen Systemzustand, als auch diachron im Hinblick auf ihre Stabilität bzw. die Entwicklung der Kollektivsymbolik allgemein.²

1 Fleischer 1995, 1996 i 1997, a. a. O. – wie auch die gleiche Erhebung unter den deutschen Punks *Tüschau* 16 1998, a. a. O.

2 Der zweite Schritt unserer Umfrage beruht auf dem Aufbau einer ähnlichen Umfrage, die seinerzeit Walery Pisarek durchgeführt hatte (Pisarek Walery, 1992, *Współczesne słowa sztandarowe w Polsce i ich publiczność*. In: *Zeszyty Prasoznawcze*, R. XXXIII, Nr. 1–2 (129), 16–37). Pisarek legte Vpn 48 von ihm gewählte und als wichtig erachtete Wörter vor, mit der Bitte diese auf einer Skala von +100 bis –100 zu bewerten. Da bei der Pisarekschen Umfrage die Auswahl der Wörter vom Leiter der Untersuchung getroffen wurde, haben wir keine Sicherheit darüber, ob die so vorgelegten Wörter auch die Perspektive der Gesellschaft abbilden, oder nur den Blickpunkt und die linguistische Kompetenz des Untersuchenden widerspiegeln, wenden wir eine andere Prozedur an, indem wir die Kommunikationsteilnehmer selbst nach für sie wichtigen Worten fragen.

In technischer Hinsicht gehen wir weiter so vor, dass die aktuelle Umfrage für die Analyse stets die Grundlage bilden wird, mit der wir dann die früheren Ergebnisse vergleichen. Was nun die Bezeichnungen betrifft, soll folgende Konvention gelten: ‚1993PL‘ bezeichnet die erste Untersuchung der Kollektivsymbole in Polen, ‚1994D‘ – die erste Untersuchung in Deutschland, ‚2000PL‘ – die zweite Untersuchung in Polen, ‚2020PL‘ – die dritte polnische Untersuchung, ‚2020D‘ – die zweite deutsche Untersuchung und ‚1996R‘ – die Erhebung der russischen Symbole.

Im Folgenden besprechen wir den Aufbau des Fragebogen-Formulars.

2.1 Das Formular des ersten Umfrageschritts

In diesem Schritt soll zunächst eine Liste von Wörtern ermittelt werden, die – nach Prüfung der übrigen definitorischen Kriterien – (grundsätzlich) imstande sein könnten, kollektivsymbolische Funktionen zu erfüllen. Die den Vpn hier vorgelegte Aufforderung lautet:³

Schreiben Sie bitte unten positiv und negativ markierte Worte oder Ausdrücke auf, die Ihrer Meinung nach für die Menschen in Deutschland wichtig sind. Geben Sie spontan möglichst viele Wörter oder Ausdrücke an, auch wenn Sie sich nicht ganz sicher sind.

[polnische Version: Proszę napisać poniżej pozytywnie i negatywnie nacechowane słowa lub wyrażenia istotne Pana/Pani zdaniem dla ludzi w Polsce. Proszę podać spontanicznie możliwie dużo słów lub wyrażzeń, nawet jeśli nie ma Pan/Pani zupełnej pewności, czy są one istotne.]

Hier sind drei Punkte zu erläutern: Zum einen die Unschärfe der Formulierung bezüglich der Meinungen – geht es nun um die (persönliche) Meinung der Vpn oder um ihre Einschätzung bezüglich ‚der Deutschen/Polen‘ –, zum zweiten die Formulierung ‚für die Menschen in Deutschland/Polen‘ und drittens grundsätzlich das Problem der Validität, d.h. inwiefern tatsächlich Kollektivsymbole erfragt werden können.

1. Die Unschärfe der Formulierung wurde in Kauf genommen, zum einen, weil sie relativ schwach ist, es heißt ja ‚ihrer Meinung nach für die Menschen in...‘, zum anderen sind trotz dieser Unschärfe keine wesentlichen Beeinflussungen der Ergebnisse zu erwarten, bis darauf, dass diese unter Umständen breiter gestreut und die Antworten zahlreicher werden, was in diesem Umfrageschritt aber durchaus erwünscht und sogar von besonderer Relevanz ist. Bei einer ausreichend großen Anzahl an Vpn dürfte darüber hinaus das Ergebnis in beiden Fällen, das heißt im Hinblick auf beide alternativ möglichen, nur auf einen Aspekt gerichteten Formulierungen (eigene Meinung/Menschen in ...) gleich sein. Wenn nämlich viele Vpn ausschließlich ihre Meinung angeben, dann ist es im Resultat die kollektive Meinung (zumindest dieser Gruppe), geben die Vpn aber das an, was ihrer Meinung nach für die anderen Kommunikationsteilnehmer wichtig ist, dann kommt im Resultat zwar die Meinung der Befragten über andere her-

3 Weitere Einzelheiten zur Umfrage – siehe Anhang.

aus, es sind jedoch ebenfalls Elemente des kollektiven Weltbilds, nach dem sich die Vpn innerhalb der Kommunikation aufgrund der Macht des Diskurses richten, und also die Kollektivsymbolik. Die Umfrage erfragt so, gewissermaßen zweigleisig, zunächst einmal die wesentlichen Wörter, jene also, die Vpn für sich oder für andere als wichtig ansehen – in beiden Fällen sind es Wörter, die für das Funktionieren der Diskurse bzw. des Interdiskurses maßgebend sind. Wie die Wörter im einzelnen tatsächlich wirken, wird durch die Erhebung nicht untersucht. Hinzu kommt, dass auch bei einer präziseren Formulierung nicht gewährleistet ist, dass Vpn im gesamten Verlauf der Umfrage die Unterscheidung zwischen der eigenen Meinung und der Meinung der anderen auch tatsächlich durchgehend einhalten.

2. Die Formulierung ‚für Menschen in Deutschland/Polen‘ (statt z. B. die mögliche Variante ‚in der polnischen/deutschen Kultur‘) wurde aus Gründen der Vergleichbarkeit gewählt. Aus früheren Analysen des Interdiskurses und der Diskurse⁴ wird ersichtlich, dass in Polen, Russland und Deutschland ein jeweils anderes Kulturverständnis vorhanden ist. Das Wort ‚Kultur‘ – und nur das ist ansprechbar – wird unterschiedlich semantisiert. In Polen scheint die Semantisierung ‚gebildet, Literatur, Kunst‘, ‚gepflegte Umgangsformen‘ usf. zu dominieren, was in der Formulierung ‚kulturalny człowiek‘ (ein kultureller/kultürlicher Mensch; in Opposition zum ‚nicht-kulturellen Menschen‘, niekulturalny człowiek) sichtbar wird. Für Deutschland wird eine andere und von der polnischen abweichende Semantisierung dieses Wortes angenommen. Um also in dieser Hinsicht eine Vergleichbarkeit der Ergebnisse gewährleisten zu können, ist die – sehr allgemein gefasste – Formulierung gewählt worden, die breit genug ist und in beiden Gesellschaften annähernd identisch zu funktionieren. Darüber hinaus geht es auch um die Vermeidung national oder nationalistisch orientierter Antworten bzw. Betrachtungsperspektiven, was, wie wir vermuten, bei wiederum einer Formulierung vom Typ ‚für die Deutschen/Polen‘ durchaus der Fall sein könnte.

3. Das Problem der Validität der Umfrage ist eine schwierigere Angelegenheit: Die Umfrage soll Kollektivsymbole ermitteln, es ist aber nicht möglich, die Vpn direkt nach Kollektivsymbolen zu fragen. Die gewählte Formulierung ist vielleicht nicht die optimale Version, es ist aber die bestmögliche, die wir haben entwickeln können. Ihr Nachteil ist, wie die Ergebnisse zeigen (falls es ein Nachteil ist), dass die Vpn neben Wörtern und Ausdrücken auch etwas nennen, das in der Linguistik unter der Bezeichnung ‚Konzept‘ bekannt ist. Die Vpn unterscheiden also nicht (der Aufforderung nach) zwischen (einfachen) Wörtern und komplexen Konzepten, oder aber sie halten Konzepte für ebenso wichtig wie die übrigen Wörter und Ausdrücke (wobei auf die auch unter Linguisten herrschende Unsicherheit hinsichtlich der Bestimmung von Konzepten zu verweisen ist).

Zwei Lösungen dieses Problems sind denkbar, wobei noch zu prüfen wäre, ob auf der Objektebene überhaupt ein Problem vorliegt: Zum einen wäre eine präzisere Frage zu

⁴ Vgl. Fleischer Michael, 1991a, *Die polnische Diskurslandschaft. Über paradigmatische und relationale Kulturtypen*. In: Peter Grzybek (Hrsg.), *Cultural Semiotics: Facts and Facets*. Bochum, 137–159.

erarbeiten, die zwischen Worten und Konzepten zu unterscheiden erlaubte. Dies bringt Schwierigkeiten mit sich, besonders im Hinblick auf die Verständlichkeit der Frage; man müsste den Vpn vor der Erhebung diesen Unterschied erklären. Dies würde die Untersuchung wiederum kanalisieren, wenn der Unterschied überhaupt verstanden wird. Dieser Weg scheint uns nicht gangbar zu sein. Zum anderen besteht – wie oben schon angedeutet – keine ausreichende Klarheit darüber, ob hier ein Problem überhaupt vorliegt, das heißt ob Konzepte nicht ebenfalls als Kollektivsymbole anzusehen und also in die Untersuchung mit einzubeziehen sind. Es stellt sich nämlich unter anderem heraus, dass polnische Vpn mehr Konzepte nennen als deutsche. Möglicherweise fungieren Konzepte in verschiedenen Kulturen also (unterschiedlich stark) als Kollektivsymbole und gibt es also (vermutlich) Systeme, in denen Konzepte Kollektivsymbole sind, d.h. *die gleichen Funktionen aufweisen* wie Kollektivsymbole sowie (ebenso vermutlich) Systeme, in denen Konzepte nur selten als Kollektivsymbole auftauchen. Fasst man die Überlegungen zusammen, so spricht zunächst einmal nichts dagegen, Konzepte bei der vorliegenden Erhebung mit zu ermitteln und zu berücksichtigen. Dabei muss man jedoch die möglicherweise prinzipielle Unterschiedlichkeit beider Phänomene im Auge behalten. Es wäre in zusätzlichen Analyseschritten somit unter anderem zu prüfen, wie hoch der Anteil der Konzepte in der Erhebung ist, an welchen Positionen sie in den Hierarchien auftauchen usf.

Der zweite Teil der Frage appelliert an die Vpn, Wörter auch dann mit aufzuschreiben, wenn sie sich im Hinblick auf deren Wichtigkeit nicht ganz sicher sind. Es ist nämlich festzustellen, dass, wenn man diese Aufforderung explizit macht, die Vpn tatsächlich mehr (hier) Wörter nennen. Und genau darum geht es in diesem Teil der Untersuchung: so viele Wörter wie möglich zu sammeln, um eine breite und solide Ausgangsbasis für die weiteren Untersuchungsetappen zu gewinnen. Hinzu kommt natürlich die allgemein in der Fragebogengestaltung übliche Absicht, den Vpn die Angst vor einer ‚falschen‘ Antwort zu nehmen.

Das Antwortfeld wurde in zwei Bereiche gegliedert: in die positiven und in die negativen Wörter bzw. Ausdrücke. Das erhöht – rein technisch bedingt – die Zahl der potentiellen Nennungen noch weiter und ermöglicht zudem aber eine – im Hinblick auf den Untersuchungsgegenstand Kollektivsymbole wichtige – Vorabentscheidung über die Füllung der beiden Bereiche und die Anzahl der Nennungen in jedem von ihnen, so dass später die beiden Felder eingehender analysiert werden können und man Schlüsse über deren Ausprägung in den beiden analysierten Gesellschaften ziehen kann. Die vorgeschlagene (erwünschte) Zahl der Nennungen sollte die Vpn noch zusätzlich dazu veranlassen, so viele Wörter wie möglich aufzuschreiben.

2.2 Das Formular des zweiten Umfrageschritts

Im zweiten Schritt, der auf Grundlage der Bearbeitung und Auswertung der Daten aus dem ersten Schritt stattfand, wurden den Vpn (in alphabetischer Reihenfolge) Wörter vorgelegt, die im ersten Schritt am häufigsten genannt worden sind bzw. die wir aus